

Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: 4,50 Litae...



Anzeigen kosten für den Raum der mittigen Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig...

Memeler Dampfboot

Fühende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 262

Memel, Freitag, den 6. November 1936

88. Jahrgang

In U.S.A. noch nie dagewesen

Der Rekordieg Roosevelts

523 Wahlmännerstimmen für Roosevelt - Nur acht für Landon - Demokratische Erfolge 46 von 48 Bundesstaaten

New York, 5. November (Eltta).

Nach den vorliegenden Wahlergebnissen kann Präsident Roosevelt 45, wahrscheinlich sogar 46 Staaten oder 523 Wahlmännerstimmen gegenüber nur acht für Landon zählen.

Handelspolitik. Das Regierungsprogramm, so führte er aus, das den Abschluß von Handelsverträgen auf der Grundlage der Gegenseitigkeit vorzuziehen, habe sich infolge der Belebung des Welthandels in zunehmendem Maße als eine sichere Grundlage des Weltfriedens erwiesen.

In unterrichteten Kreisen wird die Bezugnahme

des Staatssekretärs Hull auf die Neutralität und auf die Handelsverträge auf der Grundlage der Gegenseitigkeit als eine mittelbare Ankündigung dafür angesehen, daß die Regierung bemüht sein werde, eine Verlängerung der diese Fragen regelnden Gesetze vor deren Ablauf im nächsten Jahre im Kongress durchzuführen.

Glückwünsche der Londoner Presse

London, 5. November.

Der überwältigende Wahlsieg des amerikanischen Präsidenten Roosevelt findet in England allergrößte Beachtung. Entsprechend der während des ganzen Wahlkampfes eingenommenen neutralen Haltung ist die Stellungnahme der englischen Blätter ruhig und unparteiisch.

Der konservative „Evening Standard“ schreibt, daß zwei Dinge den Erfolg Roosevelts unvermeidlich machten: 1. seine riesige Volkstümlichkeit und 2. die zunehmende Verbesserung der wirtschaftlichen Lage.

Frankreichs Außenminister ist glücklich

Paris, 5. November. (Eltta) Die Wiederwahl Roosevelts ist in Paris mit größter Genugtuung aufgenommen worden. Außenminister Delbos hat zu dem Ergebnis u. a. erklärt: Vom internationalen Gesichtspunkt aus sei er glücklich über die Bestätigung, die das amerikanische Volk der Politik des Friedens, der Eintracht und der Wirtschaftserneuerung gegeben habe.

Oberst Yague meldet:

Fünf Kilometer vor Madrid

Die Nationaltruppen haben den Ausgangspunkt für den Einmarsch in die Hauptstadt erreicht

Moskoles, (vor Madrid), 5. November. (Eltta) Die von Oberstleutnant Alencas und Oberstleutnant Castanon befehligten nationalen Truppen sind am Mittwoch mittag gegen 12 Uhr in den strategisch außerordentlich wichtigen Ort Alcorcon, südwestlich von Madrid, einmarschiert. Alcorcon liegt nur 5 Kilometer von den Militärkasernen des Madrider Vorortes Carabanchel entfernt auf einem Höhenrücken, von dem aus man die spanische Hauptstadt in vollem Umfange überblickt.

Feuer der nationalen Truppen zusammenbrach. Vier rote Tanks wurden kampfunfähig geschossen. Die übrigen zogen sich zurück, als auch auf seiten der Nationalisten eine Tankkompanie eingesetzt wurde. Die roten Fußtruppen verließen ihre Stellungen beim Herannahen der nationalen Truppen unter dem Schutz eines auf der Eisenbahnlinie nach Madrid stehenden Panzerzuges.

Sevilla, 5. November. (Eltta) Oberst Yague teilt mit, daß er aus seinen Stellungen mit seinen Geschützen ganz Madrid beschießen könnte.

Flucht nach abge schlagenem Santangriff

Moskoles (vor Madrid), 5. November (Eltta). Ueber die Einnahme von Alcorcon durch die nationalen Truppen liegen jetzt nähere Einzelheiten vor. Danach erfolgte die Besetzung der Ortschaft durch zwei nationale Abteilungen, die von Villa Viciosa und Moskoles aus vorgerückt waren. Die Roten versuchten zunächst einen Gegenangriff unter Einsatz von 15 Tanks, der jedoch im

auch von geringstem Sachwert, sowie alle Lebensmittel nach Madrid mitgeschleppt worden.

Auf den Straßen von Moskoles sah man allenthalben Spuren des vortägigen Artilleriefeuers wie Granattrichter, zerstückelte Bäume und Tierleichen. Verlassene Schützengraben, Sandlackerfahnen und Unterstände enthüllten ein beachtliches Verteidigungssystem.

Flugplatz Getafe besetzt

Lissabon, 5. November. (Eltta). Der Sonderberichterstatter des „Diario de Lisboa“ teilt mit, daß die Ortschaft Getafe sowie der dortige Flugplatz am Mittwoch um 14.30 Uhr von den Truppen des Generals Varela besetzt worden sind. Getafe liegt 12 Kilometer von Madrid entfernt.

Königsgräber von den Roten geschändet

Berlin, 5. November. Das „Berl. Tag.“ meldet: Einer Meldung des Senders von La Coruna zufolge, sollen die Marxischen die Gräber der spanischen Könige in Escorial geöffnet haben. Anstelle der Gebeine der Könige habe man die Leichen gefallener roter Kämpfer in die Säрге gelegt.

Note Kommissare überwachen Offiziere

Salamanca, 5. November. (Eltta). Die sogenannte Madrider Regierung hat auf Drängen der anarchoistischen und kommunistischen Generalschaften angeordnet, daß jeder militärische Führer vom Kompanieführer aufwärts, künftig von einem politischen Kommissar begleitet sein wird, der ihn während der Kampfhandlungen zu überwachen habe.

Salamanca, 5. November. (Eltta). Anlässlich der Besetzungsfestlichkeiten für einen gefallenen roten Militärsoldaten kam es in Bilbao zu 5 Luftigen Auseinandersetzungen zwischen Separatisten und Marxischen, bei denen es auf beiden Seiten zahlreiche Tote und Verletzte gab.

Erklärungen des Kriegsministers Daladier

Das neue Rüstungsprogramm Frankreichs

Verzögerungen in der Durchführung werden nicht geduldet - 500 Millionen Francs für Befestigungen an der belgischen Grenze

Paris, 5. November (Eltta).

Der Heeresauschuss der Kammer hat am Mittwoch nachmittags den Kriegsminister Daladier angehört, der sich zunächst über die Einführung der zweijährigen Dienstzeit in Deutschland aussprach. Des weiteren machte Daladier Angaben über die Militärkredite, die sowohl im Staatshaushalt wie in den Sonderhaushaltsplänen (Nachtragskredite) erscheinen.

Der Kriegsminister kündigte die Einbringung neuer Gesetzesvorlagen der Regierung an, darunter solche über die verpflichtende vormilitärische Ausbildung, Aufstellung eines Spezialkorps und Schaffung eines Instituts für wirtschaftliche Forschung auf dem Gebiete der nationalen Verteidigung. Die Zahl der Offiziere und Unteroffiziere in der Armee so herhöht werden. Daladier wies mit Nachdruck darauf hin, daß Verzögerungen

in der Durchführung dieses neuen Programms nicht geduldet werden würden.

Kriegsminister Daladier kam danach auf die Grenzbesetzungen zu sprechen und erklärte, daß diese, entsprechend der Haltung der Nachbarvölker, ergänzt werden würden.

Auf verschiedene an ihn gerichtete Fragen antwortend, erklärte der Kriegsminister weiter, daß er niemals erlauben würde, daß Politik in irgendeiner Form in das Heer hineingetragen werde.

Wie in einzelnen noch zu der Sitzung bekannt wird, hat der Kriegsminister u. a. angekündigt, daß die Regierung allein für die Befestigungswerke an der belgischen Grenze 500 Millionen Francs zur Verfügung stellen werde. Auch entlang der Schweizer Grenze sind Befestigungsanlagen vorgesehen.

„Wasserfälle“ und Betonunterstände

Paris, 5. November (Eltta).

Die Erklärungen, die der französische Kriegsminister am Mittwoch vor dem Heeresauschuss der Kammer abgegeben hat, werden in der Pariser Frühpresse nach den verschiedensten Richtungen hin noch wesentlich ergänzt.

Das „Echo de Paris“ schreibt: Die ganze Aufmerksamkeit Daladiers richtete sich nach der belgischen Neutralitätserklärung auf den Ausbau der französischen Nordgrenze. Die Flüsse und Kanäle dieses Gebietes müßten zu „Wasserfällen“ ausgebaut werden; außerdem werde man betonerte Unterstände errichten. Der Kriegsminister sei in diesem Zusammenhang auf die notwendigen Kredite zu sprechen gekommen, die er auf 1 1/2 Milliarden Francs beziffert habe, wovon 8 Milliarden auf das außerordentliche Rüstungskonto für 1937 geschrieben werden sollen. Im großen und ganzen verteilte sich die Summe folgendermaßen: 14 Milliarden für das Landheer, 5 Milliarden für die Kriegsmarine und 500 Millionen für den Ausbau der nordfranzösischen Grenze. Die Ausgaben müßten durch Anleihen gedeckt werden.

Daladier habe sich dann in sehr scharfer Form gegen die kommunistische Pro-

Roosevelt will am Freitag nach Washington zurückkehren und versuchen den Streit in den Westhäfen und den anderen Häfen beizulegen, bevor der eine zweiwöchige Erholungsfahrt in die Südgewässer antritt.

U.S.A. bleibt der Politik des „guten Nachbarn“ treu

Washington, 5. November. (Eltta). Der Staatssekretär für auswärtige Angelegenheiten, Hull, erklärte, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die bisherige Außenpolitik ohne jede Veränderung fortsetzen werde.

Washington, 5. November. (Eltta).

Die bereits gemeldeten Ausführungen des Staatssekretärs Hull, daß der Wahlausgang eine Gutheiligung der amerikanischen Außenpolitik seit dem Jahre 1933 darstelle, erfolgten in einer öffentlichen Erklärung. Hull führte aus: Der Kernpunkt dieser Politik sei die Politik des guten Nachbarn, deren hervorstechendstes Ziel die Forderung eines dauerhaften Friedens sei. Dieses hohe Ziel in Friedenszeiten und strenge Neutralität in Kriegzeiten seien die Grundpfeiler der amerikanischen Außenpolitik.

Im zweiten Teil seiner Erklärung beschäftigte sich Staatssekretär Hull mit der amerikanischen

paganda in den französischen Kasernen gewandt. Er habe bereits zwei sogenannte „Republikanische Verteidigungsausschüsse“ aufgestellt, die in den Kasernen gebildet worden seien und die in Wirklichkeit nichts anderes darstellen als kommunistische Zellen. Auf die Frage eines sozialistischen Ausschussmitgliedes, warum er die Lektüre der kommunistischen Zeitung „Humanité“ in den Kasernen unterjagt, und warum er nicht die rechtsstehende Zeitung „Grain“ verboten habe, erwiderte Daladier, daß „Grain“ ihr zwar als einen Scharfrichter dargestellt habe, er müsse aber objektiv zugeben, daß dieses Blatt noch niemals das Meer angegriffen habe. Von der „Humanité“ könne er nicht das gleiche sagen. Vor allem habe sich die sogenannte „Militärtribüne“ dieses Blattes als außerordentlich gefährlich für die Moral der französischen Truppen erwiesen.

Wie das „Journal“ zu den Ausführungen des französischen Kriegsministers noch mitteilt, habe sich Daladier auch mit der Frage der französischen Waffenlieferungen an Spanien beschäftigt. Auf eine diesbezügliche Frage eines rechtsgerichteten Abgeordneten habe der Kriegsminister geantwortet: „Ich kann Ihnen die Versicherung abgeben, daß keine Fabrik, die von meinem Ministerium abhängt, Waffen oder anderes Kriegsmaterial an Spanien geliefert hat.“

Sieben Stunden Nichteinmischungsausschuss

London, 5. November. (Elt.) Die gestrige Vormittagsitzung des internationalen Nichteinmischungsausschusses dauerte zwei Stunden; am Nachmittag wurden die Beratungen um 17 Uhr (m. e. 3.) fortgesetzt.

London, 5. November. (Elt.) Der internationale Nichteinmischungsausschuss hielt gestern nachmittags eine Sitzung ab, welche bis zum späten Abend dauerte. Von gut informierter Seite wird berichtet, daß der Ausschuss fünf Stunden lang die Antwort der sowjetrussischen Regierung auf die deutschen Anschuldigungen wegen des Bruchs der Bestimmungen über die Nichteinmischung beraten hat. Jede Anschuldigung wurde von dem sowjetrussischen Botschafter Malikis auch noch mündlich zurückgewiesen, und jedesmal folgte auf seine Erklärungen eine scharfe Antwort des deutschen Botschafters, der von dem italienischen Botschafter Grandi unterstützt wurde. Wegen einiger Anklagen entstand eine heftige Diskussion.

Das Komitee beschloß, die Sowjetregierung um ergänzende Erklärungen zu einigen deutschen und italienischen Anklagen zu eruchen. Wegen der übrigen Anschuldigungen kam der Ausschuss zu der Schlussfolgerung, daß nicht genügend Beweise für die gegen Sowjetrussland erhobenen Anschuldigungen vorliegen. Schließlich beriet der Ausschuss über den Vorschlag seines Vorsitzenden, des Lord Plymouth, Kommissionen in die spanischen Grenzgebiete zu entsenden. Es wurde gefordert, daß alle Mitglieder des Ausschusses die Meinung ihrer Regierungen über diesen Plan einholen.

London, 5. November. (Elt.) In der Nacht wurde bekannt, daß der Unterausschuss des Nichteinmischungsausschusses erst am Montag nachmittags zusammentreten wird; die für heute geplante Sitzung wurde abgelaßt. Der Unterausschuss soll sich weiter der Beratung des englischen Vorschlages einer Siderung der Durchführung des Nichteinmischungsabkommens durch Ueberwachung spanischer Einflüsse zu Lande und zu Wasser zuwenden. Der Hauptausschuss wird am Donnerstag, den 12. November, zusammentreten.

Spanisches Gold-Flugzeug notgelandet

Paris, 5. November. (Elt.) Ein spanisches Flugzeug mußte am Mittwoch wegen unangünstiger Witterungsverhältnisse in der Nähe von Orleans notlanden. Der Apparat hatte 1015 Kilogramm Gold an Bord, das die Madrider Regierung für die Bank von Frankreich bestimmt hat.

Aufruf an die Linksparteien

Madrid, 5. November. (Elt.) Die neue Madrider Regierung hat nach einer Sitzung, in der über die Lage Madrids beraten wurde, einen Aufruf an die Linksparteien in ganz Spanien erlassen. In diesem wird gesagt, daß die Nationalisten schon vor den Toren Madrids stehen und daß alle Anhänger der Linken in ganz Spanien mit gemeinsamen Kräften die Nationalisten nicht nur an der Madrider Front, sondern auch an allen anderen Stellen in Spanien angreifen sollen.

Ueberfall auf den spanischen Botschafter in Berlin

Berlin, 5. November. (Elt.) Wie das Deutsche Nachrichtenbüro meldet, wurde Dienstagabend der spanische Geschäftsträger in Berlin Bovera bei dem Eintritt in sein Haus von zwei spanischen Emigranten überfallen und dabei verletzt. Die beiden Angreifer entrißen dem Geschäftsträger eine Tasche und flüchteten dann. Das Deutsche Auswärtige Amt hat dem spanischen Geschäftsträger das Bedauern über diesen Ueberfall ausgesprochen.

London, 5. November. (Elt.) Die englische Regierung sprach der Militärgruppe Burgos ihren Dank für die Freilassung zweier englischer Staatsangehörigen aus; die beiden Freigelassenen haben bereits die französische Grenze erreicht. In London wird betont, daß die spanischen Nationalisten die englischen Bürger sehr höflich behandeln.

Warschau, 5. November. (Elt.) Der polnische Außenminister Beck wird morgen nach London abreisen.

Amsterdam, 5. November. (Elt.) Die holländische Regierung hat Gesekentwürfe vorbereitet, nach welchen in Zukunft der Gatte der Thronfolgerin die holländische Staatsangehörigkeit erhält und zum Mitglied der Familie der Holland regierenden Dynastie der Familie der Oranien erklärt wird. Beide Gesekentwürfe werden der Kammer übergeben werden.

Annahme des Gesetzes über die Inneneinleihe

h. Kansas, 5. November.

Heute trat der Seim zu seiner 16. Sitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Beratung der drei Gesekentwürfe, die dem Sekretär des Seims überreicht worden waren. Es waren der Gesekentwurf über die Aufnahme einer 4/5prozentigen Inlandsanleihe in Höhe von 15 Millionen Lit, der Gesekentwurf über Enteignung eines Grundstücks für den Ausbau einer Autobusstation für den Fernverkehr und der Entwurf einer Änderung zum Verfassungsgesetz. Gleich nach Beginn der Sitzung erteilte der Vorsitzende dem Vertreter des Finanzministeriums, Direktor Lipčus, das Wort. Direktor Lipčus machte dann längere Ausführungen über die Arbeiten, die im Rahmen des diesjährigen Budgets noch durchzuführen sind. Zum Ausgleich des Staatshaushalts sei die Annahme einer Ausleihe in Höhe von 15 Millionen Lit notwendig. Etwa zehn Abgeordnete nahmen anschließend das Wort und äußerten sich in verschiedener Form zum Gesekentwurf. Auf ihre Ausführungen ging dann Direktor Lipčus noch einmal ein. Das Gesetz wurde mit 43 Stimmen angenommen und für dringlich erklärt.

General Andz-Smigly zum Marschall von Polen ernannt

Berlin, 5. November. Die „D. N. Z.“ meldet aus Warschau: Wie amtlich bekanntgegeben wird, hat der Präsident der polnischen Republik als oberster Befehlshaber der bewaffneten Macht beschlossen, dem General Andz-Smigly die Würde eines Marschalls von Polen zu verleihen. Die höchste Auszeichnung erfolgt in Anerkennung der seit Weibererlangung der Unabhängigkeit von dem Generalstabchef als Nachfolger des ersten Marschalls von

Polen, Josef Piłsudski, erfochtenen Sieges seiner großen Verdienste um Volk und Staat, und entspricht dem allgemeinen Willen von Volk und Heer. Die feierliche Uebergabe des Marschallstabes durch den Staatspräsidenten wird am 10. November im königlichen Schloß in Warschau den Fahnen der Wehrmacht in Anwesenheit der ersten Regimentsabteilungen und Vertreter aller Teile der Nation erfolgen.

Antisemitische Kundgebungen polnischer Studenten

Warschau, 5. November. (Elt.) An der Warschauer Universität fanden wieder antisemitische Demonstrationen statt. Vor der Vorlesung in der Juristischen Fakultät weigerten sich die Juden, die ihnen von den polnischen Studenten im Auditorium angewiesenen Sitze einzunehmen. Nachdem daraufhin die polnischen Studenten Värm schlugen, verließen die Juden das Auditorium. Nach den gleichen Nachrichten haben auch an der Juristischen Fakultät der Universität Wilna antisemitische Demonstrationen stattgefunden.

Weber beleidigt noch verhaftet

Berlin, 5. November. (Elt.) Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ meldet: In der Auslandspresse seien in diesen Tagen Nachrichten veröffentlicht worden, nach welchen in Lindau in Bayern die deutsche Polizei den feinerzeit mit dem Nobelpreis ausgezeichneten russischen Schriftsteller Iwan Bunin verhaftet und wenig schön behandelt habe. Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ erklärt, daß Bunin, welcher russischer Emigrant ist, sich am 26. und 27. Oktober in Lindau aufgehalten habe, wo er in einem Hotel wohnte. Vor seiner Ausreise nach der Schweiz sei bei ihm eine Devisenkontrolle vorgenommen worden; Bunin wurde weder beleidigt noch festgenommen.

50 v. H. der britischen Bevölkerung unterernährt

Erklärungen des früheren arbeitertypischen Marineministers

London, 5. November. (Elt.) Das Unterhaus setzte am Mittwoch nachmittags die Aussprache über die Antwortadresse auf die Thronrede des Königs fort. Die Opposition der Arbeiterpartei brachte einen Änderungsantrag ein, in dem erklärt wird, daß die Verschlechterung der körperlichen Tüchtigkeit in England auf die Arbeitslosigkeit, die niedrigen Löhne und die Unterernährung zurückzuführen sei und daß die Regierung die englischen Elendgebiete vernachlässige.

Im Verlaufe der Aussprache erklärte der frühere arbeitertypische Marineminister Alexander, daß einem Bericht des Völkerbundes zufolge mindestens 50 v. H. der britischen Bevölkerung unterernährt sei.

Im Namen der Regierung antwortete der Staatssekretär für Schottland Elliot auf die Vorwürfe der Arbeiterpartei und erklärte u. a., daß die Schwierigkeiten bei der Rekruteneinstellung nicht nur auf die Unterernährung, sondern zum größten Teil darauf zurückzuführen seien, daß die Opposition den Militärdienst öffentlich als ein Uebel bezeichne.

Vor dem Verbot des Tragens politischer Uniformen

London, 5. November. (Elt.) Wie verlautet, erteilte das englische Kabinett in seiner gestrigen Sitzung dem Gesekentwurf über die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung seine Zustimmung. Der Entwurf wies in erster Linie ein allgemeines Verbot des Tragens politischer Uniformen vor. Ferner erhielt er Maßnahmen zur Stärkung der Polizeivollmacht im Falle politischer Kundgebungen, die zu Unruhen führen könnten.

Die Gesekesvorlage wird voraussichtlich nach der Aussprache über die Dankadresse an den König als erster Punkt vom Unterhaus behandelt werden. In Besprechungen zwischen dem Innenminister Sir John Simon und den Führern der

Denkschrift der japanischen Armee

3,3 Milliarden Yen für den Seereshaushalt - Heftige Presseangriffe

Tokio, 5. November. (Elt.)

Gewaltiges Aufsehen erregte am Mittwoch die Bekanntgabe einer neuen Denkschrift der Armee über die Vervollkommnung der Rüstung und Erneuerung des Wehrgebankens in Japan, womit die Armee nach der Februar-Erhebung aus ihrer bisherigen Zurückhaltung heraustritt. Die Denkschrift enthält zunächst eine Begründung des Seereshaushaltes, der für die kommenden sechs Jahre 3,3 Milliarden Yen vorsieht.

Als Leitgedanke liegt der Denkschrift die Ueberzeugung der Sowjetunion zugrunde, die die Weltrevolution als Endziel verfolgt. Die wahren Ziele der Sowjetunion seien auf dem Nürnberg-Parteitag durch Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsleiter Rosenberg aufgedeckt worden. Die ganze Sowjetpolitik sei durch die militärischen Rüstungen Sowjetrusslands gegen Japan und Deutschland gekennzeichnet.

Trotzdem bisher nur Auszüge aus der Denkschrift vorliegen, haben bereits heftige Angriffe der

Oppositionsparteien ist die Annahme der neuen Bestimmungen im voraus gesichert worden. Die Opposition hat sich, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, bereit erklärt, die Gesekesvorlage grundsätzlich zu unterstützen.

Eben über den Staatsstreik im Irak

London, 5. November. (Elt.)

Außenminister Eden gab am Mittwoch nachmittags in Beantwortung einer Anfrage im Unterhaus eine Erklärung über den militärischen Staatsstreik im Irak ab. Die Ermordung des Generals Dschafar Pascha, der ein geschätzter Freund Englands gewesen sei, habe die britische Regierung erschüttert. Abgesehen von einigen wenigen Verlusten durch Bombenangriffe sei es zu keinen blutigen Vorfällen gekommen und führende irakische Staatsmänner seien in der Lage gewesen, das Land unangefochten zu verlassen. Nach den letzten Nachrichten herrsche Ruhe im Irak. Gegenwärtig seien keine Anzeichen vorhanden, daß die Sicherheit der irakischen Juden oder irgendeiner anderen irakischen Minderheit bedroht seien. Der Rücktritt der verfassungsmäßigen Regierung durch Gewalttätigkeiten der Armee schaffe eine Lage, die die britische Regierung natürlich mit Besorgnis erfülle.

Der britische Botschafter in Bagdad habe jedoch von dem neuen Ministerpräsidenten die Versicherung erhalten, daß er an die Notwendigkeit enger und freundschaftlicher Beziehungen zu der britischen Regierung glaube.

Außenminister Eden machte das Mitteilung, daß der britische Botschafter in Bagdad auf Anweisung der britischen Regierung den neuen irakischen Ministerpräsidenten vor weiteren blutigen Vorfällen gewarnt und ihm gleichzeitig bekanntgegeben habe, daß die neue Regierung im Ausland hauptsächlich nach der Behandlung ihrer Minderheiten eingeschätzt werden würde.

Auf eine oppositionelle Anfrage, ob der Staatsstreik durch eine ausländische Regierung angeführt worden sei, antwortete Außenminister Eden verneinend.

Der Streik der amerikanischen Gasenarbeiter hat bereits zu schweren Schädigungen der Wirtschaft geführt. Durch den Streik wurden bisher insgesamt 325 Schiffe, dann nach den Behauptungen der Streikenden allein 49 in New York, stillgelegt. In Schiffahrtskreisen wird der durch die Lahmlegung des Seeverkehrs verursachte Verlust auf eine halbe Million Dollar täglich geschätzt. Infolge der Unterbrechung der Zufuhren befürchtet man vielfach Nahrungsmittelmangel.

In Philadelphia ist es gelungen, durch Vermittlung des Bürgermeisters den Streik beizulegen. Aus den Häfen der Pazifikflotte werden verschiedene britische Anschläger gemeldet; in New Orleans wurden 100 Streikposten verhaftet.

Täglich 1/2 Million Dollar Schaden

New York, 5. November. (Elt.)

Der Streik der amerikanischen Gasenarbeiter hat bereits zu schweren Schädigungen der Wirtschaft geführt. Durch den Streik wurden bisher insgesamt 325 Schiffe, dann nach den Behauptungen der Streikenden allein 49 in New York, stillgelegt. In Schiffahrtskreisen wird der durch die Lahmlegung des Seeverkehrs verursachte Verlust auf eine halbe Million Dollar täglich geschätzt. Infolge der Unterbrechung der Zufuhren befürchtet man vielfach Nahrungsmittelmangel.

In Philadelphia ist es gelungen, durch Vermittlung des Bürgermeisters den Streik beizulegen. Aus den Häfen der Pazifikflotte werden verschiedene britische Anschläger gemeldet; in New Orleans wurden 100 Streikposten verhaftet.

23,8 Millionen gegen 14,8 Millionen

New York, 5. November. (Elt.) Nach den um 4,30 Uhr vorliegenden Nachrichten erhielt Roosevelt 23 822 442 und Landon 14 885 381 Stimmen. Zur gleichen Zeit bestand bereits einige Klarheit über die Wahlen zum Abgeordnetenhaus. Die Demokraten (die Partei Roosevelts) hatten bis dahin 316 Sitze erhalten, die Republikaner 87, die Fortschrittlichen 6, und die Partei der landwirtschaftlichen Arbeiter 3. (Der Gegensatz, der sich scheinbar aus der Zahl der abgegebenen Stimmen und den erhaltenen Sitzen ergibt, ist mit dem in U.S.A. gültigen Wahlmänner-System zu erklären. Es werden, ähnlich wie in England, in Wahlkreisen je ein Wahlmann durch einfache Stimmenmehrheit gewählt; alle Stimmen der Opposition, mögen sie im krassesten Falle auch nur eine Stimme weniger ausmachen, bleiben völlig unberücksichtigt. Die Red.)

Senator Borah wurde von dem Staat Idaho mit großer Mehrheit zum sechsten Mal in den amerikanischen Senat gewählt. Wie groß das Ansehen des 73jährigen Senators ist, geht daraus hervor, daß Borah als progressiver Republikaner ebenfalls viel Stimmen erhielt wie Präsident Roosevelt.

Gasfälligerwerkwelt in Danzig ausgehoben

Die Danziger Kriminalpolizei hat in den letzten Tagen neun Juden aus Polen festgenommen, die Danzig eine Gasfälligerwerkwelt eingerichtet und mit gefälschten Pässen polnische Devisen und Verbrechen ausübten. Das Haupt der Bande, der 28 Jahre alte Neuchim Link, ist sich in Danzig ohne festen Wohnsitz herumtrieb, nahm selbst die Fälschung vor, während die übrigen acht Helfershelfer den Betrieb bewerkstelligten. In dem Koffer von Link wurden verschiedene zum Teil gefälschte schwedische, norwegische, ärmische, tschechoslowakische und polnische Pässe gefunden. Auf die Gasfälligerwerkwelt wurde man aufmerksam, nachdem man in Deutschland, Frankreich, Belgien und Holland viele Personen mit gefälschten Ausweispapieren festgenommen hatte. Auch in Warschau konnte bereits eine Gasfälligerwerkwelt ausgehoben werden.

Berlin, 5. November. (Elt.) Reichskanzler Hitler hat gern in Berchtesgaden den Kardinal Faulhaber empfangen.

Amtlicher Teil

der Hafenvereinigungen des Memelgebiets

Anschrift: D. Huber, Holzstraße 8

Spielplan für Sonntag, den 8. November 1936

Nr.	Verein	Gegner	Klasse	Zeit	Platz	Schiedsrichter
23	Freya	Spvoga	2. Kl.	9.00	B	Lorenz
S a b b a t:						
	Freya	S. C. M.	1. Kl.	9.00	C	
	Freya	Spvoga	1. Kl.	10.00	C	
Fußball-Aussch. D. H. Huber						

WETTER UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, den 6. November:
Schwache Winde aus Süd bis Südost, wolken, wolkig, Frühnebel, in höheren Lagen örtliche Nebelnebelbildung.
Für Sonntagabend: Tagsüber ziemlich mild, trocken, Nachtfrostgefahr.

Temperaturen in Memel am 5. November
6 Uhr + 7,0, 8 Uhr + 7,5, 10 Uhr + 7,5.

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 5. November

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung u. Stärke	Wetter	Temp.	Windgeschw.	Sichtweite u. See
Memel . . .	1018,1	S. 2	bed. bis	+ 6,6	2	8
Adler-Grund (Hilber) . . .	1015,0	SW. 4	Regen	+ 8,0	0	1/2
Bornholm . . .	1015,7	SW. 4	bed. bis	+ 8,0	0	1/2
Tallinn . . .	1015,7	SW. 4	bed. bis	+ 8,0	0	1/2
Riga . . .	1018,4	SW. 4	bed. bis	+ 8,0	0	1/2
Udava . . .	1018,1	S. 2	bed.	+ 8,0	3	1/2
Japarauda . . .	1004,3	S. 3	Regen	+ 2,0	5	3/4
Wishn . . .	1015,5	SW. 2	bed.	+ 6,0	1	3/4
Stockholm . . .	1012,9	S. 2	bed.	+ 6,0	0	1/2

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seedampfer, MS = Motorschiff, Motorlegler, S = Segler, TD = Tankdampfer, R = Kapitän

Eingang:

4. 11.:	1205	SD Senfol, R Gronsky, Königsberg, leer, Ed. Kraule
	1206	SD Birie, R Veterien, Ca'ablanca, Phosphat, R. Menhoer
	1207	SD Warmond, R Roos, Immingshamm, Kohlen, Johanneken

Ausgang:

4. 11.:	1218	SD Ludmia, R Wiege, Kopenhagen, Rundholz, R. Menhoer
	1219	SD Bineta, R Weber, Stettin, versch. Güter, Ed. Kraule
	1220	SD Reeler, R Deprood, Danzig, leer, R. Menhoer
	1221	SD Almhof, R Leonardsen, Hull, versch. Güter, Sandelis

Beaufort: 0,70. — Wind: Süd 2. — Strom: aus. — Zulässiger Tiefgang: 7,00 Meter.

Marktbericht

pr. Prökuls, den 4. November 1936

Butter	Stück 1,10—1,30	Rosenkohl	Stück 0,10—0,20
Eier	Stück 0,13—0,14	Weißkohl	Kopf 0,10—0,15
Weizen	Str. 11 (0—12,00)	Kartoffeln	Bund 0,15
Roggen	Str. 8,00—9,00	Schweden	Stück 0,50—0,70
Hafer	Str. 8,00	Schweinefleisch	Stück 0,67—0,90
Gerste	Str. 8,50	Hammelfleisch	Stück 0,60
Kartoffeln	Stück 2,50	Rindfleisch	Stück 0,80—0,90
Gänse, lebend	Stück 4,00	Schaffleisch	Stück 0,5—0,60
Gänse, geschl.	Stück 0,50—0,60	Schaf	Stück 0,5—0,60
Enten, lebend	Stück 2,50	Parle	Stück 0,25
Enten, geschl.	Stück 3,00—4,00	Quappen	Stück 0,40
Hühner	Stück 0,40	Ferkel	Paar 2,00
Häuten	Stück 1,80—2,00	Wäuterchweine	Stück 2,00
Läuben	Stück 0,50	Schlachttiere	Stück 0,15
Wepel	Stück 0,15—0,40		

Mild und wundervoll im Geschmack
Zahnpasta BALTADANT
Die Riesenröhre vom 100maligem Gebrauch kostet nur 2 Lit.
Also: Kleinste Ausgabe - größter Nutzen
BALTADANT die Zahnpasta für Sie!

Memelgau

Kreis Memel

Wahlen der kirchlichen Körperschaften. In den Wahlen der kirchlichen Körperschaften der Gemeinde Nidden ist bis zum letzten Tag für die Einreichung von Wahlvorschlägen nur eine Wahlvorschlagsliste eingegangen. Die am 15. November vorgelegene Wahl braucht dabei nicht statizulinden. Als Kirchenälteste sind gewählt worden die Fischerwirte Michel Peleffis, Michel Pippis, Fritz Mademacher, alle aus Nidden, und Wilhelm Kubilins aus Preil.

Ermittelter Diebstahl. Wie gemeldet, wurde der Gutbesitzer Frau R. aus Stragna vor kurzem aus dem unverschlossenen Stall ein Schaf und ein Bod gestohlen. Als Täter sind nun die Arbeiter E. und J. aus Niffchen ermittelt worden. — In der Nacht zum Mittwoch haben Diebe aus der verschlossenen Kammer des Besitzers R. aus Szaulein einen größeren Posten Hammelfleisch, eine Torpedofahrradnabe und drei Sätze mit Gänsefedern gestohlen.

Kreis Pogegen

Von den Kirchenwahlen in Coadjuthen

In den Kirchenwahlen im Kirchspiel Coadjuthen sind zwei Wahlvorschläge eingegangen. Daher findet am Sonntag, dem 15. November, eine Wahl statt. Infolge der Größe des Kirchspiels ist es in zwei Wahlbezirke eingeteilt worden. In Coadjuthen findet die Wahl in der Kirche von 12 bis 17 Uhr statt. Für die Ortschaften Basson-Weissen, Antleiten, Dittschken, Alt-Stremehnen, Neu-Stremehnen, Kowohlen, Alt-Definten, Neu-Definten und Augstieken ist als Wahllokal die Schule in Augstieken bestimmt worden. Hier ist für die Wahl die Zeit zwischen 11 und 16 Uhr vorgesehen. Alle anderen als die aufgeführten Ortschaften wählen in Coadjuthen.

Kind durch Hufschlag verletzt. Als dieser Tage der Besitzer R. Nobklojen seine Pferde in den Hofgarten zum Anlaufen hinausließ, kam das 3/2 Jahre alte Stöckchen des Nachbarn B. in den Hofgarten, wo es von einem ausfahrenden Pferde im Vorbeilaufen einen Schlag an den Kopf erhielt. Zum Glück hatte der Huf des Pferdes nur den Kopf des Kindes getroffen, sonst wäre es erschlagen worden. Mit einer klaffenden Wunde mußte das Kind zum Arzt gebracht werden.

Wohltätigkeitsfest des Frauenvereins Mattischken. Sonntag, den 8. November, 4 Uhr nachmittags, veranstaltet der Frauenverein Mattischken in sämtlichen Räumen des Gasthauses Neumann-Mattischken ein Wohltätigkeitsfest, das, wie alljährlich, seinen Besuchern viel Abwechslung und allerlei Belustigungen bieten wird. Es werden zwei Theaterstücke, Reigen und Complots zur Aufführung gelangen. Ein reichhaltiges Buffet wird für das leibliche Wohl der Gäste sorgen und wenn Fortuna hold ist, kann von den in diesem Jahre besonders zahlreich gestifteten schönen Verlosungsgegenständen etwas nach Hause nehmen und sich bis zum nächsten Jahre angesichts des Gewinnes freuen, in dem Bewußtsein, auch einmal zum Wohle anderer etwas beigetragen zu haben.

Winterfest des Frauenvereins. Dieser Tage fand in den geschmückten Räumen des Hotels Baumann-Wischwill das diesjährige Winterfest des Frauenvereins Witschwill statt. Es war ein sehr zahlreiches Publikum erschienen, und bis zum Beginn der Theateraufführung war man in fröhlicher Stimmung bei Kaffe und Kuchen beisammen. Pfarrer Moser begrüßte die Erschienenen und dankte herz-

lich allen denen, die dem Verein ihre Unterstützung zuteil werden liehen. Den Mitgliebern des Vereins galt ganz besonders warme Worte des Dankes für die zur Verlosung hergestellten Handarbeiten. Ein Mitglied allein hatte 85 Stück Handarbeiten für die Verlosung hergestellt, darunter als Hauptgewinn ein gezeichnetes Bild, eine Winterlandschaft, in dem 54 Farben verarbeitet sind. Pfarrer Moser appellierte dann an die Gerechtigkeit des Publikums mit dem Hinweis, daß die Einnahmen ja lediglich zur Unterhaltung der Schwesterstation bestimmt sind. Hierauf erfolgte die Aufführung „Nelly, das Blumenmädchen“, die sehr gut gelang und mit großem Beifall aufgenommen wurde. Im Anschluß fand die Verlosung der fast 300 Gegenstände statt. Dann kam der Tanz in seine Rechte und hielt alt und jung noch mehrere Stunden fröhlich beisammen.

Fußball in Nombinnis. Dieser Tage fand auf dem Nombinnis-Sportplatz das Bezirksspiel in der

B-Klasse zwischen Spielvereinigung Nombinnis und der 2. Mannschaft des Sportvereins Pogegen statt. Obwohl die Pogegener ein technischeres Spiel lieferten, mußten sie von den für sich stärkeren und hart spielenden Nombinnis ein 3:2-Niederlage hinnehmen. Der Schiedsrichter übernahm einige Härten im Spiel.

Ostpreußen

Ein Stück Alt-Silbit abgebrochen

Das Wasserbauamt Tilsit benötigte gegen einen neuen Betriebschuppen am Memelst. Um den Bar an der gewünschten Stelle anzufr. Um können, mußten drei Wohnhäuser des ältesten Städtchens abgebrochen werden. Alt-Silbit

dadurch an dieser Stelle ein sehr verändertes Aussehen erhalten. Der Neubau soll im März betriebsfertig sein.

Vierjähriges Kind als Brandstifter

Dieser Tage brannte ein Schuppen der ehemaligen Ziegelei Gruffelbe, die unweit von Pusturburg liegt, mit verschiedenen Geräten und Bauholz zum größten Teil nieder. Das Feuer war durch Spielen eines vierjährigen Kindes mit Streichhölzern entstanden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Fouilleton Martin Kalkas, für Lokales und Provinz Max Hopp, für Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Sendefrug

Tätiges (5724)
Büfettiräulein
sucht von sofort
Richard Wilbath
Sendefrug
Telefon Nr. 243.

Cullmen-Zennen
Gutes Winterobst
Goldeneffen
Baumann's Resetten
Eiserapfel
Boikenapfel
u. eine kleine Partie
Gelbes Richard
hat abzugeben (5797)
Papendiek
Cullmen-Zennen.
An erfr. h. d. Landwirtschaftskammer Memel.

Dittwarren
Gehört Herdbuchhalter
2 1/2 jährig, mit art. Nachweis und guter Form verk.
M. Henning
Wilmorren
v. Walschen.

Zedertren
Tätiges (5862)
Mädchen
(Memelländerin) für Küche und Landwirtschaft braucht zu Martin
Fran Fabian
Gasthaus Zedertren.

Kraftonischen
Kulischer
(Memelländer) bei gutem Lohn sucht zu Martin (5861)
Wedler
Kraftonischen
Post Lompönen

Landwirte, Bauern der Kreise Pogegen und Sendefrug.

Am Montag, dem 9. November 1936, finden in den Kreisen Pogegen und Sendefrug die

Wahlen zur Landwirtschaftskammer

statt.

Pflicht eines jeden Stimmberechtigten ist es, seiner Wahlpflicht nachzukommen. Galtet nicht die Wahlen für unwichtig. Denkt daran, daß gerade in wirtschaftlichen Notzeiten die Berufsvertretung von größter Wichtigkeit ist.

Die Kandidaten der Wahlvorschläge A. 1 für Pogegen und Nr. 2 für Sendefrug geben Euch die Gewähr, daß Eure Berufsinteressen in Eurem Sinne vertreten werden.

Darum jede Stimme!

Wahlvorschlag A. 1

1. Samel, Emil, Bauer, Gröppellen
2. Belchus, Richard I., Bauer, Ruden
3. Popenbild, Arno, Bauer, Cullm.-Zennen
4. Busa, Georg, Bauer, Medischlehen
5. Milbrecht, Hermann, Bauer, Nobklojen
6. Eitter, Max, Gutbesitzer, Seydeberg
7. Meyer, Otto, Bauer, Mahurmaten
8. Paulat, Hans, Bauer, Endrusen
9. Scherwitz, Johannes, Bauer, Schupfern
10. Sorenshoit, Georg, Bauer, Patamonen
11. Swars, Wilhelm, Landwirt, Tutiesn
12. Mertins, Hans, Landwirt, Laugbargen

Wahlvorschlag Nr. 2

1. Buttferreit, Johannes, Landwirt, Vahlehen
2. Sturics, Franz, Landwirt, Zeitgirren
3. Rogat, Michel, Landwirt, Minnefen
4. Kurps, Georg, Landwirt, Petrelen
5. Boisler, Franz, Landwirt, Striwietel
6. Selmes, Viktor, Landwirt, Jagstelen
7. Stomus, Michel, Landwirt, Kampsteden
8. Ballnus, Heinrich, Landwirt, Kurpen
9. Klein, Emil, Landwirt, Metterqueten
10. Uppeltat, Wiffelin, Landwirt, Szameitshemen
11. Dohrling, Alexander, Landwirt, Ogeln
12. Miltowiet, Georg, Landwirt, Mahen
13. Jonat, Georg, Landwirt, Mischlogallen
14. Randhus, Otto, Landwirt, Böggchen

Mietsgesuche

Dittupönen
Dauerstellung
Tätigen
Schneidergesellen
stellt von sofort ein
Görke
Dittupönen

Corallischen
Unverh. Rutscher
v. 15. 11. oder 1. 12. gesucht.
Frau A. Hundsdorfer
Corallischen
Post Pückten.

Dangessen
Tätigen
Schneidergesellen
sucht von sofort
Ch. Prellschas
Dangessen
bei Prökuls.

Laugbargen
Müllereffelen
sucht von sofort oder später (5738)
F. Romelkat
Laugbargen
Motormühle.

Autogarage
Nähe Volangenstr., zu mieten gesucht.
Loibowitz & Schukies
Volangenstraße 20
Telefon 3671.

Auf Ihrer Fahrt
sucht unser schönes Memelgebiet und schlafen Sie am besten in renovierten
„ermania-Hotel“ Sendefrug
Inh. B. Steppat

Ohre Mühe
verschafft Ihnen eine
KLEIN-ANZEIGE
im Memeler Dampfboot

das Gewünschte

Der Memelländische Hauskalender 1937

von Tausenden unserer Bezieser alljährlich mit Ungebuld erwartet, erscheint Sonnabend, den 7. November 1936

Verlag des Memeler Dampfboots

Der Gamsjäger vom Bernina-Paß

Roman von O. v. Hanstein

Zehnte Fortsetzung Nachdruck verboten

In aller Frühe hatte es ein Trupp Bergsteiger, die von der italienischen Seite über den Palsigletscher zur Diavolezza wollten, gewagt, auszubringen. Dann hatte der Führer, ein Deutscher, ein Kamerad Kaver, den pendelnden Mann an der Wand gesehen.

„Wir kommen! Halt fest!“

Mit aller Kraft stemmte sich Josepha gegen den Fels, hatte das Seil auch um ihre Hüften geschlungen und glaubte nun erklimmen zu müssen von der Gewalt der Last, die den Körper zusammenschürzte. Minuten nur waren es, aber sie erschienen ihr wie Stunden.

Endlich sah sie die Köpfe der Männer auftauchen, die schnell herauf sprangen.

„Da sind wir.“

„Das Seil! Er pendelt am Seil!“

„Wir haben gesehen!“

Unten war es ganz still geworden. Kaver war mit dem Kopf gegen die Felsen gestoßen und hatte die Besinnung verloren. Jetzt griffen sechs starke Arme zu. Das Mädchen wurde aus dem Seil gelöst, kniete, selbst halb ohnmächtig vor Schmerz und Schwäche, am Boden. Tränen krännten ihr über die Waden, während jetzt die Männer ganz vorsichtig und nach den Kommandorufen des Führers das gespannte Seil ansetzten, das hart und knirschend, jeden Augenblick in Gefahr, zerreißen zu werden, über die Felskante glitt.

Lange! Lange! Fünfzig Meter sind eine gewaltige Entfernung, wenn jeder Hub nur zwanzig Zentimeter zu schaffen vermag.

Endlich erschien Kaver. Bina wie leblos in dem Seil, das um seine Hüften geknotet, sein Haar war vollkommen mit Blut überströmt und verfilzt. Seine Augen waren geschlossen.

Josepha lag noch auf ihren Knien, als die Männer den Ohnmächtigen hinaufhoben und auf den Boden niederlegten.

„Er ist tot?“

Der Führer beugte sich nieder, legte sein Ohr auf die nackte, blutige Brust.

„Er ist ohnmächtig!“

Dann glitt ein Erschrecken über sein Gesicht.

„Das ist?“

Josepha schaute sich erblicken.

„Das ist dein treuer Kamerad Kaver Kernbacher. Anton Warelga.“

Die Touristen mußten keine Erklärung für den seltsamen tiefen Blick, mit dem der Führer Warelga und das Mädchen einander in die Augen blickten. Sie hatten sich mit einem Juminen verstanden. Warelga wußte natürlich von dem, was geschehen, und schaute, was dieses Mädchen hatte tun wollen.

„Wir müssen ihn zu Menschen bringen.“

Bittend sah Josepha den Führer an. Der nächste Weg war zur Alp Saffal Masone, und dort waren die Häuser.

Einen Augenblick überlegte Warelga, dann wandte er sich an die Touristen.

„Es gilt, ein Menschenleben zu retten. Es wird heute nichts mit der Bergtour, wir müssen zur italienischen Seite zurück.“

Dankbar sah Josepha den Führer an, der sie verstanden, warum sollte ein Kamerad den anderen in das Gefängnis liefern?

In diesem Augenblick richtete sich Kaver auf. Sein Blick war wild und wie abwesend, während er aus der Ohnmacht erwachte.

„Bringt mich zur Alp Masone!“

„Dort — dort —!“

Josepha schaute auf.

„Bringt mich zur Alp Saffal Masone und

benachrichtigt die Polizei. Ich habe einen Gamsbock geschossen. Ich will dafür büßen. Hätte ich fliehen wollen — ich läge längst zerschmettert im Abgrund.“

„Ein Haupt samt wieder zurück. Die Bewegung hätte ihm wohl große Schmerzen bereitet, und er fiel wieder in Ohnmacht.“

Josepha hobte mit großen, abwesenden Augen auf dem Boden, der Führer Warelga überlegte, dann nickte er mit dem Kopf.

„Er hat recht! Bringen wir ihn nach Saffal Masone.“

Da sprang Josepha auf. Nun war etwas Frohes, etwas Lebendiges in ihren Augen. Jetzt mußte sie, daß sie recht empfunden hatte!

Er war kein Mörder! Den Gamsbock hatte er geschossen, nicht mehr! Kein Mörder! Kein Mörder! Sie hätte laut jubeln mögen, und es war doch nichts anderes, was sie nun wußte, als das, was sie längst gefühlt hatte in ihrer Seele.

Kein Mörder! Ein Mann, der ein Unrecht getan und der büßen wollte.

„Bringt ihn nach Saffal Masone!“

Kopfschüttelnd standen die Touristen dabei und begriffen das alles nicht, aber Josepha und der Führer waren schon dabei, aus den zusammengelegten Bergstöcken eine Art Bahre zu fertigen. Dann allerdings mußten auch die Reisenden mit ansetzen.

Während Kaver regungslos und mit geschlossenen Augen auf der Bahre lag, bewegte sich der Zug langsam über den Hang und stieg in Stunden wieder zur Alp, die Josepha allein gelassen, hinter.

Immerhin, es war noch früher Morgen, als sie dort ankamen.

„Wo bin?“

„Mein Bett steht in der Kammer.“

Sie legten den Geretteten, der auch die Augen geschlossen hielt, auf das Lager und liehen Josepha mit ihm allein. Langsam schlug Kaver die Augen auf.

„Kaver, daß du nur lebst!“

Er stieß sie zurück.

„Ein Lump bin ich, Seyberl, ein wortbrüchiger Lump und deiner net wert!“

Währenddessen telephonierte der Führer Warelga, so wie es Kaver gewollt und er selbst es für recht erkannte, nach Alp Grün hinunter und verständigte den Gendarm, daß Kaver Kernbacher gefunden und — zur Verfügung der Polizei wäre.

3.

Kaver Kernbacher lag in dem kleinen Schlafkammerchen der Alp Saffal Masone auf Josephas Bett. Der Arzt aus Poschiavo war heraufgekommen und hatte seine Wunden verbunden. Wortfarg, nicht eben art. Es ist keine willkommene Arbeit für einen Arzt, einen Mörder zu pflegen, damit er gesund genug wird, seinen Kopf auf den Block zu legen oder für Lebenszeit in das Zuchthaus zu wandern. Doppelt traurig das Amt, weil Doktor Balloni selbst ein eifriger Bergsteiger war und besonders gern den Kaver als Führer annehmen hatte.

Nun sah er wahrhaftig aus wie ein Räuber und Mörder. Das Gesicht zerschunden, den Kopf und die linke Hand im Verband, die Augen im Fieber glühend.

Er sprach kein Wort, lag ganz regungslos da, schien es gar nicht zu sehen, wenn die Josepha hereinkam, Tränen in den Augen hatte und ihm die heiße Stirn kühlte.

Als eben der Arzt sich zum Gehen anschickte und sich die Hände wusch, kam die Kriminalkommission, vom Gendarmerteilungsmann geführt, die mit der Bahn von Pontresina bis Alp Grün gefahren waren, herauf.

„Sie sind der Arzt? Ist der Mann vernunftunfähig?“

„Das wohl, wenn er auch stark fiebert.“

Die Josepha machte beide Hände vor ihre Augen pressen, als die Herren nun in die Kammer traten und die Tür hinter sich schlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Russischer Generalstabler über Tannenberg

Warum marschierte Nennenkampf nicht? - Der Untergang Samsonows

Der kaiserlich-russische General a. D. Nostoff hat dieser Tage vor den Königsberger Kameradschaften des Reichsriegerbundes, vor zahlreichen Offizieren der Garnison und geladenen Gästen einen fesselnden Vortrag über die Schlacht von Tannenberg gehalten.

Am Rednerpult des Gebaurhauses steht ein Mann von soldatisch krasser Figur, mit slavischen Gesichtszügen und einer hohen, klugen Stirn, der ehemals kaiserlich-russischer Generalstabsoffizier in der russischen Heeresleitung. Er hat in Deutschland eine neue Heimat gefunden und ist in Fachkreisen bekannt geworden durch seine Vortragstätigkeit und seine schriftstellerischen Arbeiten über den großen Krieg. Sein Buch „Der Mann, der Tannenberg verlor“ soll Hindenburgs letzte Lektüre vor seinem Tode gewesen sein. In fließendem Deutsch, wenn auch im typischen Tonfall des Russen, spricht er über die Schlacht von Tannenberg, geht mit den Augen des russischen Generalstabes. Es ist von eigenem Reiz, diesen Mann zu hören, der auf der Gegenseite am Steuer der Ereignisse saß. Der stolze deutsche Sieg wird wieder lebendig, jene herrliche Waffentat, die die Fronten befreite. Viele Zuhörer haben diese Schlacht mitgeschlagen, sind die Wege marschiert, die die Karte zeigt. Riesengroß ist sie an die Wand geworfen mit dem Blau und Rot der Fronten, den Gesichtsbrennpunkten: Gumbinnen, Tannenberg, Willenberg, Wapitz und wie alle heißen. Alle, unvergängliche Erinnerungen steigen herauf...

Um Tannenberg weht sich heute, so sagt Nostoff, viel Legende, viel Phantasie, um die Rätsel der Schlacht zu deuten. Vor der wissenschaftlichen Durchleuchtung der Schlacht aber schwinden diese Rätsel. Der Schlüssel ist menschliche Unzulänglichkeit auf der einen, glänzende Führereigenschaft auf der anderen.

Zunächst das Rätsel Nennenkampf. Warum sollte er, der Führer der russischen Nordarmee, der Südarmee unter Samsonow nicht zu Hilfe und wandle deren Untergang? Warum hielt er vor dem dünnen Kavallerieheer der Deutschen, den er mit Leichtigkeit zerreiben konnte? Nennenkampf hatte billige militärische Vorbeere in der Mandchurei gepflückt, war Generaladjutant des Zaren, ein würdevoller Armeeführer, der höchsten Ansehen und Vertrauen genoß. Warum marschierte er nicht? Der Gründe dafür sind mancherlei. Nennenkampf hatte in den ersten Grenzgefechten deutsche soldatische Kraft zu spüren bekommen, sie mahnte zu äußerster Vorsicht. Dazu kam, daß auf seinem Marsch zu Samsonow die Festung Königsberg lag. Der russische Generalstab war über sie wohlunterrichtet durch seine zahlreichen Agenten. Man fürchtete auf russischer Seite diese Flankendrohung, man rechnete auch mit einem deutschen Gegenstoß durch den Nordflügel der Samsonow angreifenden deutschen Armee, der durchaus im Bereich der Möglichkeit lag. In diese Dinge wollte man nicht geraten, bei Lage der Dinge eine durchaus vertretbare militärische Überlegung. Allerdings hat Nennenkampf eine schwere Schuld auf sich geladen. Er drängte auf die russische Heeresleitung nach Gumbinnen, das 17. deutsche Korps ziehe sich nach schweren Verlusten zurück, „er folge siegreich dem weichenden Gegner“. Diese übertriebene Dopeche veranlaßte die russische Heeresleitung zu dem verhängnisvollen Befehl an die Südarmee, vorzustoßen, um die angeblich flüchtenden Deutschen abzufangen und an die russischen Fronten gleich zu Beginn des Feldzuges strahlenden Ruhm zu heften. So nahm das Schicksal seinen Lauf.

Alles, was sonst über Nennenkampf geschrieben und geredet worden ist, bleibt Fabel. Seine deutsche Abstammung hat zu dem Gerücht Anlaß gegeben, er sei ein Verräter gewesen. Das ist bärer Unsinn. Nennenkampf war im Gegenteil ein fanatischer Deutschhasser. Auch die Behauptung, zwischen ihm und Samsonow hätten persönliche Gegenstände bestanden, ist unhaltbar. Die Anekdote, bei Kriegsbeginn hätte eine feierliche Aufschöpfung mit viel Champagner - russische Generale schwammen ja nach der Ansicht gewisser Kreise, so sagt Nostoff ein wenig ironisch, überhaupt im Champagner! - diese Anekdote ist eben eine Anekdote; denn Samsonow ist direkt aus Turkestan an die Front gegangen und hat Nennenkampf überhaupt nicht gesehen. Was bleibt, ist das eine: Nennenkampf war seiner Aufgabe nicht gewachsen, er war des fähigen, verantwortungsfreudigen, aufs Ganze blickenden Entschlusses nicht fähig, den der Marsch nach Süden erfordert hätte. So blieb er stehen und war noch 90 Kilometer ab, als die Schwesterarmee unter den Schlägen Hindenburgs und Ludendorffs zerrieben wurde, als das erste und einzige Rennen des Weltkrieges geschlagen wurde.

Dann Samsonow - der Name spricht sich, wie hier eingepflegt sei, mit Betonung auf der zweiten Silbe. Nostoff schildert den Führer der russischen Südarmee als einen ausgezeichneten, tüchtigen Soldaten, der sich bei Mann und Offizier großer Beliebtheit erfreute. Er hat sich gegen den Befehl der russischen Heeresleitung, nach Norden vorzustoßen, gewehrt, weil er sich noch nicht fertig fühlte und wohl auch den Berichten von dem Rückzug der Deutschen nicht traute; doch wurden seine Bedenken in den Wind geschlagen mit dem Stolz, er sehe den Gegner überall da, wo er nicht sei. So marschierte er dann, vielleicht mit sehenden Augen, in sein Verderben. Mit großer Lebendigkeit schildert Nostoff den Ablauf der Schlacht, den immer enger werdenden würgenden Ring der Deutschen. Das Bild verwirrt sich für Samsonow, zumal seine Unterführer ihn nicht richtig ins Bild sehen. Der rühmredige Artamanoff meldet, sein Korps stehe „wie ein Feis“, eine halbe Stunde, bevor seine Truppen zusammenbrechen. Um sich Klarheit zu verschaffen, reitet Samsonow am 28. früh zum Korps Martos. Überall bereits Anzeichen beginnender Auflösung. Bleibt wirklich nur noch der Rückzug, der sofortige Rückzug. Ist er überhaupt noch möglich? Da befehlet den General von Wapitz her ein Zug deutscher Gefangener. Dort war den Deutschen offensichtlich eine ernste Schlappe zugefallen worden. Neue Hoffnung! Aber schließlich ist der nahe Zusammenbruch nicht länger zu verkennen. Samsonow beschließt mit den ihn begleitenden Generalstabsoffizieren durchzubrechen, um hinter der Front den Rückzug zu können. Vorher hatte er die Verbindungen mit der Heeresleitung abbrechen lassen, um Freiheit des Handelns zu gewinnen, ein bezeichnender Beweis dafür, daß er die Unmöglichkeit zum Maroff für falsch hielt. Es folgt der dramatische Akt von Sadowa nach

Willenberg. Immer wieder versucht der Offizierstrup - Samsonow hat inzwischen einen Wagen nehmen müssen, weil ihm sein altes Weiden, ein Hahnenfuß anwuchs - durch den deutschen Ring zu kommen, überall schlägt ihnen Feuer entgegen. Man hofft, in den dichten Waldungen südlich Willenbergs zu entkommen. In der dunklen Nacht entfernt sich Samsonow von seiner Begleitung, obwohl sie ein scharfes Auge auf ihn hatte, denn man vermutete Selbstmordabsichten des verzweifelnden Heeresführers. Dann ist es geschehen - Samsonow ist verschwunden, nicht mehr auffindbar. Seinen Generalstabsoffizieren gelangt die Flucht. Sie bringen nach Ausbruch der Kunde, daß von der Südarmee des Zaren in Ostpreußen nicht viel übriggeblieben ist.

In seinen Schlußsätzen gab Nostoff eine menschlich erschütternde Darstellung von der Suche nach dem toten General, der mit einer Revoluzzerflucht im Waldgebiet seinem Leben ein Ziel gesetzt hatte. Seine junge, schöne Gattin kam aus Turkestan als Note-Kreuz-Schwester nach Deutschland,

Wird Irak englandfeindlich?

Kampf um die „Wiege der Menschheit“

Die „Pipeline“ - Mesopotamiens Lebensader - Blut und Öl im Orient - Schwarzweiß-grüne Fahne gegen „Union Jack“

Ihr Königreich Irak sind durch einen erfolgreichen Militärputsch die Nationalisten aus Bagdad gekommen. Welche Folgen wird diese Aktion für das Land haben, dessen Interessen mit denen Englands eng verknüpft sind?

Wer mit dem Autobus nach Bagdad, der Hauptstadt des Königreiches Irak, reist, erblickt plötzlich inmitten des kumpfen Graus und Gels der hügeligen Wüste eine mächtige silberweiße Rohrleitung, die gleich einem scharfen endlosen Strich die heisse Erde durchschneidet. In dieser mächtigen Ader, die über 1600 englische Meilen hinweg von Kirkuk nach Haifa und Beirut führt, fließt das Blut des Iraks, der Lebenssaft seiner Erde: Dell! 340.000, 410.000, 520.000 Tonnen... von Jahr zu Jahr fließt mehr Petroleum aus dem Herzen des Zweistromlandes durch die „pipe line“ in britische oder französische Tanker. Das Königreich Irak ist zum wichtigsten Kraftstofflieferanten der englischen Flotte geworden. Die neue Pipeline ist seine Lebensader.

In der Hauptstadt dieses für England so enorm wichtigen Landes sind durch einen überraschenden Staatsstreich zwei energische Gegner John Bulls an die Macht gekommen. Der türkische General Weg Sidy und der bekannte nationalisistische Politiker Hilmal Sulaiman haben die englandfreundlichen Minister General Haschimi und den durch seine Vermittlungsversuche im Palästina-Konflikt bekanntgewordenen Außenminister Nuri Pascha abgesetzt. Widerstand wäre wohl gemacht gewesen, denn hinter den Aufständischen stand die junge, gerade erst geschaffene Armee des Königreiches Irak.

Verträge statt Kanonen

Als England am 3. Oktober 1932 sein Völkerbündnismandat über das Königreich Irak niederlegte und an Stelle dessen einen Bündnisvertrag mit dem als selbstständig angesehenen und von aller politischen Vormundschaft befreiten Staat abschloß,

immer noch in der Hoffnung, ihr Gemahl befände sich als einfacher Soldat unter den Gefangenen. Trügerisches Hoffen! Der entleerte Körper des Generals ist von einem Leichenbederter ausgearbeitet worden. Der Mann wurde bestraft, sein Raub ihm abgenommen. Der deutsche Offizier, der die Gattin Samsonows begleitet, stellt den Mann in seinem Dorf, man findet bei ihm noch einen Anhänger, der an der Uhrkette Samsonows befestigt gewesen war - ein goldenes Bildlein, das geöffnet die Bilder der Gattin und seiner beiden Kinder zeigte. Jeder Zweifel ist gehoben. Samsonow weilt nicht mehr unter den Lebenden. Mit einer Legende noch räumte Nostoff auf, mit der des „Liegens von Tannenberg“, den es nie gegeben hat.

Das war Tannenberg, der Legende entleidet. Der deutsche Sieg, so fasste sich Nostoff zusammen, ist ein Ergebnis deutscher glänzender Führung und russischer Verlogenheit; aber auch das Glück ist mit den Deutschen gewesen. Hätte Hindenburg im Generalstab des Friedens die Schlacht so angelegt, wie sie durchgeführt werden mußte, so wäre er und Ludendorff wohl Reserve-Kapitane geblieben. Das verkleinert nicht ihr Verdienst, aber auch das russischen Soldaten tapferes Streiten soll nicht übersehen werden; weniger er als seine Führung hat die große Schlacht verloren.

glaubte es, klug gehandelt zu haben. Im Foreign Office sah man ein, daß es nutzlos sei, sich mit Gewalt der wachsenden nationalistischen Strömung im vorderen Orient entgegenzustellen und mit Kanonen zu beschützen, was durch Verträge vielleicht viel sicherer und besser garantiert werden könnte. England gab also damals formell seine Oberherrschaft über Irak auf. Die Regierung hatte seine englische Behörde mehr über sich, aber zahlreiche englische Berater saßen in allen Ministerien, und so ungefähr alle entscheidenden Posten in den Petroleumgesellschaften waren von Engländern besetzt.

Die besten Spezialisten des Londoner Kriegsministeriums haben also dem jungen Stabschef der Armee Taha Pascha el Tahimi beim Aufbau eines kampfkraftigen Heeres. Die beiden Kammern stimmten für ein Gesetz, das die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht voraussetzte und schon nach Jahresfrist waren aus nomadisierenden Beduinen recht gutgeübte, uniformierte Soldaten unter der schwarz-weiß-grünen Fahne des Königreiches Irak geworden. Drei Divisionen wurden aus dem Boden gestampft, Bikers lieferte Waffen, Britkol landete Flugzeuge und die britischen Instrukteure konnten nach London berichten, daß die jungen Wüstenkrieger, die außer ihrem altmodischen verrosteten Gewehr noch nie mit einer modernen Waffe oder Maschine zu tun gehabt hatten, überaus schnell, viel schneller als ein weißer Soldat - die Bedienung der Kriegsmaschinerie erlernten. „Sie sind mit ihren Motorkadern und ihren Flugzeugen heute ebenso vermachseln wie einst mit ihren Kamelen...“ sagte ein Berichterstatter im englischen Wehrministerium, als er über die Entwicklung der verbündeten irakischen Armee berichtete. Und die Zuhörer klatschten voller Zufriedenheit und Stolz!

Ein Schwert, das man für eine verbündete Macht schmiedet, ist immer zweischneidig. Denn wenn einmal die freundschaftlichen Beziehungen

erkalten, wenn schließlich aus Liebe Haß geworden ist, dann müssen die Lehrer erleben, wie ihre Schüler sich gegen sie wenden und all das, was sie ihnen beibrachten, nun prächtig zu gebrauchen verstehen. Sowjetrußland hat das in China erlebt, Großbritannien verfiel schließlich schon in Ägypten, in Palästina, in Indien und nun - auch im Irak!

Petroleumkönige kämpfen um Mosul

Das Königreich Irak ist aus einem Kompromiß entstanden. Frankreich, England, die Türkei und Nordamerika kämpften nach dem Kriege um das uralte Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris, die Wiege der Völker. Aber nicht um die uralten Kultstätten der Sumerer, die Tempel Babylon, in denen der Stier, die Schlange, derorpion und die fernsten rätselhaften Sternbilder des Himmels verehrt werden, nicht um sie wurde auf den Nachkriegskonferenzen der Entente gestritten. Die Unterhändler der siegreichen Großmächte interessierten sich weniger für die im Leben verborgenen Quellen vergangener Urprünge, als für jene Quellen, deren Entdeckung die Herrschaft über die Zukunft sicherten, die unermesslichen Erdölequellen von Mosul.

Der Türkische Staat hatte diese Quellen vor dem Kriege mehrmals verkauft. Der Armenier Gulbeian besaß eine Option auf sie, ebenso wie die „Standard Oil“, wie die „Shell“, die „Anglo-Persian Oil“ und die „Banque Osmane“. Jetzt wollte jeder im Besitz nehmen, wofür er gezahlt hatte, und die Staaten, denen daran lag, die Quellen in die Hand zu bekommen, unterstützten ihre Petroleumkönige wirksam. Beinahe wäre damals ein Krieg zwischen den Großmächten ausgebrochen. Er konnte vermieden werden. Vier Gesellschaften bekamen je dreizehntel bis dreiviertel Prozent des Anteils zugesprochen, der Armenier fünf Prozent. Die „Pipeline“, die riesige Petroleumleitung, sollte zweigeteilt werden und in dem britischen Hafen Haifa wie dem französischen Beirut enden. England erhielt aber trotz vorheriger anderer Abmachungen das Mandat über jenes Gebiet, das als eigener Staat von der früheren Türkei losgelöst wurde.

Faisal ungeklärter Tod

Auf den Thron von Irak setzten die Engländer Faisal, den Kampfgeliebten ihres Lawrence. Faisal, den die Franzosen vom syrischen Thron vertrieben hatten, regierte nun in Bagdad. Er war ein bewährter Freund der Engländer und aus allem Familienhaß ein Feind des im Innern Arabiens zur Macht strebenden Ibn Saud. Unter geheimnisvollen Umständen starb Faisal auf einer Europareise in Bagdad. Satten ihn Englands Gegner oder arabische Nationalisten ermordet oder starb er wirklich an einer plötzlich auftretenden Vergiftung?

Der junge Prinz Ghazi wurde Nachfolger seines Vaters. Er ist in England erzogen worden, er trägt mit Vorliebe offene kurzärmelige Abtunhemden und spielt Krieger wie ein College-boy. Der junge König konnte aber längst nicht den gleichen starken Einfluß auf sein Land ausüben wie sein Vater. Er sah sich hin- und hergezogen zwischen seinen englischen Ratgebern und seinen arabischen Freunden, die ihm mit den Träumen Ibn Sauds von der Ausferstung Arabiens bekannt machten. Nun haben durch den neuen Staatsstreich die Nationalisten im Irak die Herrschaft erobert. Die Folge wird ein scharfer antienglischer Kurs sein, man wird versuchen, alle englischen Beamten und Berater aus dem Land zu drängen und sie in immer stärkerem Maße durch Araber aus Kairo oder Mekka oder aus dem eigenen irakischen Nachwuchs zu ersetzen. Wird England sich das gefallen lassen? Es beherrscht die Lebensader des Iraks, die Delimitation und, wenn ihm in dem kleinen Königreich neue Feinde anstelle der erhofften Freunde entstehen, dann wird es dem Land diese Ader durchschneiden. Vorläufig scheint also Irak noch auf Gnade oder Ungnade den Herren seiner Deliquellen ausgeliefert, und die Militäristen werden versuchen müssen, sich mit ihnen zu verstehen. b.

Was eine Newyorker Zeitschrift festgestellt hat

U. S. A.-Tänzerinnen sind gute Ehefrauen?

Nur zwei Prozent werden geschieden. - Auch sie haben ein Herz. - Millionäre, die doppelt so alt sind...

Ein überraschendes Ergebnis hatte eine Umfrage, die kürzlich die Newyorker Zeitschrift „Brooklyn Magazine“ in bezug auf das Ehe-Schicksal mehr oder weniger erfolgreicher Tänzerinnen durchführte. Danach gehören die anerkannten Tänzerinnen der Vereinigten Staaten. Nur zwei Prozent der eingegangenen Ehe wurden wieder geschieden. Es stimmt auch nicht, daß amerikanische Tänzerinnen nur reiche Männer oder gar anschließliche Millionäre heiraten. Ein beachtlicher Prozentsatz der Mädchen von Fach folgte der Wahl des Herzens und ging auf der Höhe künstlerischen Erfolges den Bund fürs Leben mit mittleren Angestellten oder Farmern ein. Die erwähnten männlichen Ehepartner waren dann meist ebenso jung oder nur um wenig älter.

Ganz anders liegen die Verhältnisse dort, wo die unworbene Künstlerinnen mit der Ehegeschließung

auch gleichzeitig zu Reichtum emporstiegen. Hier sind die Männer, die ihren Frauen ein Luxusleben zu gestalten vermögen, im Durchschnitt doppelt so alt. Von den 983 an der Umfrage beteiligten Tänzerinnen wurde übrigens nur eine von einem Mann mit über zwei Millionen jährlichem Durchschnittseinkommen heimgeführt. Drei andere, ehemals gefeierte Tänzerinnen, bekamen Gatten mit einem jährlichen Einkommen von über einer Million.

Bemerkenswert ist, daß fast 17 Prozent der Verheirateten nach anfänglicher Zurückgezogenheit unbeschadet der Chemofal ihren Beruf weiter ausüben. Die Frauen sind dann entweder in Spezialrevuen oder als Solotänzerinnen tätig. Bei mehr als die Hälfte der an der Umfrage beteiligten Ehepaare stellen sich Kinder ein. Wie die Redaktion der Zeitschrift am Schluß ihrer Ausführungen mitteilt, haben 80 Prozent der Tänzerinnen eine höhere Schule oder gar die Universität besucht.

Hotelportier Ehrengast des englischen Königs

Zu den Krönungsfeierlichkeiten in London wird auch der Hotelportier Robert Tralinski aus Wilna fahren. Aber nicht etwa in seiner beruflichen Eigenschaft, sondern als Gast des Königs. Tralinski war vor einigen Jahren Portier des vornehmsten Hotels der südafrikanischen Stadt Johannesburg gewesen, in dem sich der damalige Prinz von Wales auf einer seiner zahlreichen Reisen kurze Zeit aufhielt. Hotelportier und Thronanwärter lernten sich kennen und unterhielten sich etwa eine Stunde miteinander.

Dieses einündige Gespräch hatte der König nicht vergessen, als er bei seiner Thronbesteigung auch einen Glückwunsch aus Wilna vorsand, wofür der polnische Hotelportier von Johannesburg inzwischen zurückgekehrt war. Kürzlich erhielt Tralinski ein Schreiben der königlichen Kanzlei, durch das er als Ehrengast des Königs zu den Krönungsfeierlichkeiten in der Westminsterabtei eingeladen wurde.

England beabsichtigt Vierlinge

In dem unweit von London gelegenen Städtchen St. Neots gebar die Frau eines Chauffeurs Anfang des Jahres Vierlinge. Die Gemeindefürsorge hat die Kinder ein kleines Häuschen bauen, und das

Der Eiferfüchtige und das Rasiermesser

Rasende Eiferfüchtigkeit brachte den 19jährigen Percy Sharp aus Bedford (England) auf einen sonderbaren Plan. Um bei seiner Freundin Beatrice Watson Eindruck zu schinden und ihre erkaltenen Gefühle wieder aufzuwärmen, schrieb er zunächst einen blutigen Drohbrief an sich selbst, den er dann der Polizei übergab.

Zwei Tage später wurde er auf der Straße mit einer Brustverletzung gefunden. Er gab an, daß er von vier Männern mit Messern überfallen worden sei. Nach heftigem Kampf habe er aber alle vier in die Flucht geschlagen. Zu seinem Pech fand die Polizei in der Nähe des „Kampflortes“ sorgfältig unter Raub verstreut ein blutbedecktes Rasiermesser, das sich bald als das Eigentum des Jünglings entpuppte. Er gestand denn auch, daß er sich selbst verletzt und den Überfall ausgedacht habe, um seiner Beatrice zu zeigen, daß er ein ganzer Kerl sei.

Nun laßt die ganze Stadt über ihn und außerdem wird er sich vor Gericht wegen „Erregung öffentlichen Mergernisses“ zu verantworten haben.

100jähriger läßt sich von seiner 95jährigen Frau scheiden

In dem jugoslawischen Städtchen Brestsko wurde eine der sonderbarsten Ehescheidungen beantragt. Der 101 Jahre alte Djura Abramowitsch feierte vor kurzem mit seiner 95jährigen Frau Jula seinen 70. Hochzeitstag. Dabei kam es zu einer erregten Eifersuchtszene mit dem 98 Jahre alten Freund des Hauses, Martin Zhivich, der Jüngere geliebte der ehemals schönen Jula, die am nächsten Tage ihren Gatten verließ und zu Zhivich flüchtete. Als Abramowitsch seine Frau zurückholen wollte, kam es zu einer schweren Schlägerei, wobei er durch einen Schlag mit einem Stuhlbein eine schwere Kopfverletzung erlitt. Vom Krankenhaus aus hat er nun die Scheidung gegen seine Frau beantragt.

Mäuse fraßen 3000 Blot

Eine böse Ueberfischung erlebte ein Brüderpaar in einem polnischen Dorf, das sich durch sparsame Wirtschaft im Laufe einiger Jahre 3000 Blot (ca. 4000 Lit) erpart hatte. Das Geld bewahrten die Brüder in 6 Scheinen zu 500 Blot in einem Buch auf, das in einer Kiste auf dem Boden des Hauses verwahrt war. Als sie es fest herausnehmen wollten, um ein Pferd zu kaufen, mußten sie zu ihrem Schrecken feststellen, daß die ganzen 3000 Blot samt dem Buch von Mäusen aufgefressen worden waren.

Sklavenschiffe segeln über das Rote Meer

Persönlich erlebt und mitgeteilt von Heinz Gack

4. weite Fortsetzung

„Und wenn ich einfach morgen in die Stadt spaziere?“

„Versuchen Sie es doch!“

Ich versuchte es. Am Hauseingang schlossen sich mir zwei Soldaten an, die auf den Stufen gehockt hatten. Es schienen dieselben zu sein, wie am Vortage. Eine Straße weit ging es auch gut, aber als ich in eine Nebenstraße einbiegen wollte, nahmen mich meine beiden Wächter unmissverständlich an der Schulter und drehten mich in eine andere Richtung. So ging es noch drei- oder viermal — und dann stand ich wieder vor dem Haus meines neuen Freundes. Die beiden Krieger schienen der Ansicht zu sein, daß der verrückte Gaur nun genug in der Stadt herumgelaufen sei, und schoben mich mit sanfter Gewalt in die Arme des bereits wartenden Schilch — worauf ich nach Allahs Willen ein Bad bekam.

Sidi lachte, als ich ihm von meinem verfehlten Ausflug berichtete. „Ich fürchte, so wird es Ihnen jedesmal gehen — bis Ihre Schutzengel einmal die Geduld verlieren und Sie wieder im Gefängnis landen. Bleiben Sie lieber hier.“

Ich blieb. Um durch die eine staubige Straße zu laufen, war ich schließlich auch nicht nach Hodeida gekommen.

So wenig ich Sidi dazu bekommen konnte, mich in die Stadt mitzunehmen, so willig war er, mir auf meine Fragen zu antworten. Aber das genügte mir nicht.

„Ein paar Sklaven hätte ich nun doch gern gesehen“, sagte ich eines Abends auf dem Dach.

Mein Gastgeber lachte laut und herzlich.

„Was glauben Sie denn, was ich hier für Dienerschaft habe?“ grinste er. „Die gehören alle mir, mit Haut und Haar, bar bezahlt. Ihren Schilch habe ich vor fünf Jahren als vierzehnjährigen Bengel gekauft. Zwanzig gute Pfund hat er damals gekostet. Fragen Sie ihn nur selbst.“

Natürlich stimmte es. Schilch stammte aus einem Dorf an der abessinischen Grenze. Sklavenjäger hatten ihn beim Ziegenhüten aufgegriffen, als sie mit ihrer Karawane südwärts zogen. Schlecht behandelt war er nicht worden, denn junge, kräftige Sklaven sind gutes Geld wert. Abgehehete oder kranke aber nicht. Wer natürlich den Strapazen der Reise nicht gewachsen ist, — kann am Wege verrecken. Eine Sklavenkarawane ist kein Vergnügungsausflug, und auf diese Weise kommt nur „gutes Material“ auf den Markt.

„Und wie gefällt es dir, Schilch?“

Der Schwarze grinste mit weißen Zähnen.

„Gut, Herr. Gut! Si'Maomed ist ein guter Herr und ich liebe ihn. Vor einem Jahr hat er mir eine Frau geschenkt, und wenn er mit mir zufrieden ist, wird er mir sicher noch eine schenken. Was will ich mehr?“

„Frei sein möchtest du nicht?“

Er sah mich stumpf an. Warum sollte er frei sein? Er verstand mich nicht. Ging es ihm nicht gut?

„Sprechen Sie arabisch?“ fragte Sidi.

„Wenig“, mußte ich gestehen. „In einer Zigarettenlänge kann ich Ihnen alle Worte aufzählen, die ich kenne. Die Hälfte davon sind Flüche.“

„Das genügt. Ich habe nämlich eine gute Nachricht für Sie. Es sind heute verschiedene Karawanen mit fremden Beduinen in Hodeida eingetroffen. Da wollen wir einmal sehen, ob wir Sie als einen Ibn Arab verkleiden können. Wenn Sie mir dann versprechen, möglichst unauffällig zu bleiben und nicht zu sprechen, fernher nur zu tun, was ich auch tue, werde ich es versuchen, Sie morgen mit in die Stadt zu nehmen. Ich will eine neue Dienerin kaufen. Meine Köchin will sich freikaufen.“

Ich versprach alles mit Begeisterung. Eine Stunde später befah sich Sidi zufrieden die Umwandlung. „Die Augen müssen Sie immer halb geschlossen halten, — so, als hätten Sie sich im Sandsturm eine Bindehautentzündung geholt. Das ist nichts Seltenes hier. Ihre Augen sind nämlich unangenehm blau. Und einen schwarzen Bart brauchen Sie auch noch.“

Es war ein Prachtstück von einem Bart, bei dem sich ohne weiteres schwören ließ! Sidi schien zufrieden.

Auf dem Sklavenmarkt

Ich hatte mir die Sache irgendwie romantischer vorgestellt. Sklavenmärkte bestehen in allen arabischen Küstenplätzen und in den meisten Städten im Innern. Im Medsch, im Hedschas, in Ägypten und Jemen, im Habramaut und bis Oman, jenseits der großen Wüste.

In Scharen hocken die Sklaven, meist Afrikaner, auf ihren Huden und unterbrechen ihren stumpfsinnigen Halbschlaf nur, wenn sich ein Käufer für sie interessiert, dessen reiche Kleidung auf ein reiches Haus schließen läßt. Dann unterstreichen sie eifrig die Lobpreisungen des Verkäufers, lassen die Muskeln spielen und zeigen ihr blankes Gebiß. Die Käufer fühlen ihnen in den Mund, als wollten sie Pferde kaufen, tasten die Muskeln ab und diskutieren mit lebhaften Gesten über das mutmaßliche Alter und die Summe, die der Sklave wert sein mag.

Es ging alles so friedlich zu, wie auf einem kleinstädtischen Wochenmarkt — und sicher friedlicher, als auf einem deutschen Pferdemarkt.

Ununterbrochen schnattern die Verkäufer im Schaubudenton die Vorzüge ihrer Waren herunter. Wir blieben stehen — gingen weiter. Niemand kümmerte sich um uns. Es waren auch Frauen und junge Mädchen ausgestellt. Der Scheich, der ihre Schönheit pries, war ein dicklicher, gemütlicher Herr, der aber ein beliebter Redner zu sein schien, denn vor seinem Stand hockte dauernd eine große Menge Zuhörer, die beifällig nickten.

„Das ist Abd el Latif“, sagte mir Sidi später. „Er ist ein berühmter Märchenerzähler und vermietet sich zuweilen an die Händler, die ihre Ware nicht loswerden. Besonders im Frühjahr, wenn die Stämme aus der Wüste sich näher an die Städte heranziehen. Viele der reichen Scheichs haben Häuser in den Städten, wo sie die heißesten Monate verbringen. Bei der Gelegenheit kommen sie dann auch auf den Sklavenmarkt, und Abd el Latif versorgt sie mit neuen Frauen.“

Bei uns nennen wir das Bauernfang. „Wo kommt die dauernde Nachfrage her?“ wollte ich wissen.

Sidi kniff die Augen zusammen. „Als Europäer auf dem arabischen Sklavenmarkt. Die reinen Araber sind grenzenlos überzählet und stehen auf dem Aussterbeort. Inzucht und Krankheiten, die die schwache Rasse nicht mehr übertragen kann, sorgen dafür. Außerdem ist Arabien sehr dünn bevölkert.“

Instinktiv fühlen die Araber das und pumpen nun frisches Blut in das Land. Das Blut der Schwarzen ist gesund und jung. Es frischt seit fast tausend Jahren die arabische Rasse auf — über den Sklavenmarkt. Aber...“

„Die Rassenfrage?“

Kein. Die spielt hier keine Rolle. Aber die Syphilis. Die meisten Frauen kommen aus Afrika, und sie sind durchweg krank, und die Seuche wird hier wohl nie wieder erlöschen. 30 bis 80 Pfund kostet ein Mädchen im Durchschnitt, bis auf die Gallafrauen, die sind in der Sonderklasse. Sie kommen auch gar nicht erst auf den offenen Markt, wie alle anderen Schönheiten. Ein Gallamädchen, dessen gute Figur und braune Farbe es für einen arabischen Harem sehr begehrt machen, erzielt mit Leichtigkeit Preise von 100 bis 300 Pfund. Außerdem stehen die Gallamädchen in dem Duft, gesund zu sein und mehr Ehre als Töchter zu bekommen.“

Hellhäutige Sklavinnen bevorzugt

Frauen kommen aber nicht nur aus Afrika. Je weißer die Hautfarbe, um so begehrt die Sklavin. Wenn sie dann noch zufällig Mohammedanerin ist, gibt es keine Preisgrenze nach oben. Bis zum Kaufs hin und weit nach Persien hinein liegen die Geburtsorte hellhäutiger Sklavinnen, die schließlich in schmuggigen Küstenplätzen am Roten Meer ihren Herrn finden.

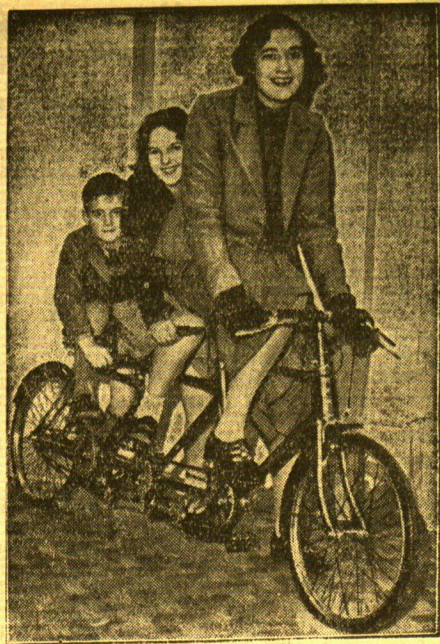
Es heißt, daß selbst Ibn Saud, dessen Namen man hier mit einer Mischung von Furcht und Hochachtung auspricht, zwei armenische christliche Sklavinnen hat, die ursprünglich aus der Türkei geflohen waren und dann in Damaskus einen klugen Händler fanden, der sich ihrer annahm und ihren Wert zu schätzen wußte. Als sie Mütter von Söhnen wurden, hat Ibn Saud sie sogar vorübergehend geheiratet. Als treuer Anhänger des Propheten hat er nie mehr als vier Frauen gleichzeitig. Trotzdem gelten die beiden, die in hoher Gunst stehen, als die am meisten beneideten Sklavinnen in ganz Arabien.

Weitere hellhäutige Sklaven und Sklavinnen werden von Pilgerkarawanen ins Land gebracht. Es ist durchaus üblich, daß eine solche Karawane das gelobte Mekka nie erreicht, sondern vorher von wandernden Beduinenstämmen aufgegriffen und auf dem Sklavenmarkt verkauft wird.“

Einem der Scheichs fiel Sidis suchendes Auge auf. Sofort schleppte er ein Prachtexemplar von einem Schwarzen heran.

„Sieh hier, Herr! Jung noch, aber schon Muskeln aus Stahl! Er kann dir noch viele Jahre dienen. Arbeitet wie ein Kamel! Halb geschenkt für 40 Pfund, Herr!“

Aber Sidi wünscht eine Frau? Bitte sehr. „Hier, Tochter! Lüste deinen Schleier und laß deinen vollkommenen Wuchs und deine Gazellen-



Drei auf einem Rade

Offenbar ist die Entwicklung des Fahrrades noch immer nicht abgeschlossen. Auf der gegenwärtigen Ausstellung von Fahr- und Motorrädern in London wurde diese neue Maschine mit fogar drei Sätzen gezeigt. Mutter und Kinder haben also bequem auf dem Rade Platz.

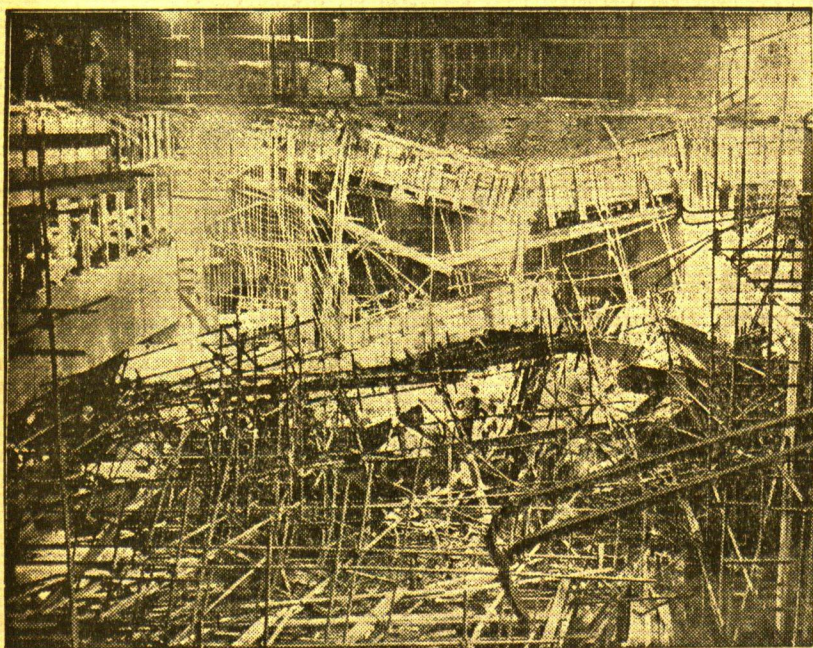
augen sehen! Fühle, wie jung ihr Fleisch ist, Sidi! Nur 100 Pfund! 90, Sidi! Keinen Pfaster weniger! Nicht gut genug? Komm ins Haus, Sidi!“

Nur die billige Ware wird auf der Straße verkauft. Die Frauen im Hause kosten von 150 Pfund an aufwärts. Hier sind die Wände mit schweren Teppichen verhangen, und die Frauen tragen nicht nur ein Hüfttuch und den weiten Schleier, der Kopf und Schulter verhüllt, sondern seidene Prachtgewänder, und Brotschuhe. An den Füßen und Handgelenken klirren silberne Schmucksachen mit großen Halbedelsteinen. Der Raum ist halb erhellert von ältesten Messinglampen in persischer Art, in denen auf Del kleine Döchte schwimmen. Aloe und Myrrhen stinken barbarisch auf einem offenen Kohlenbecken.

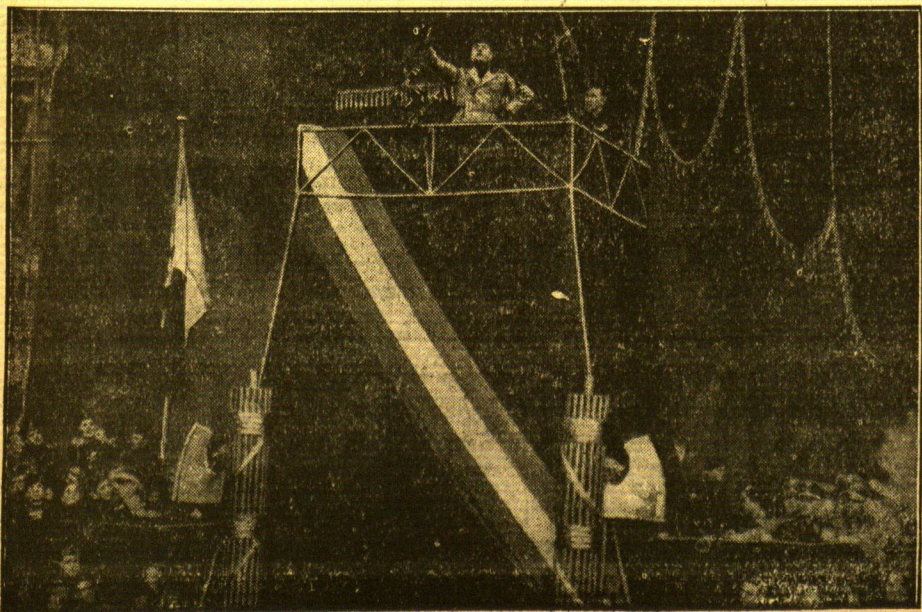
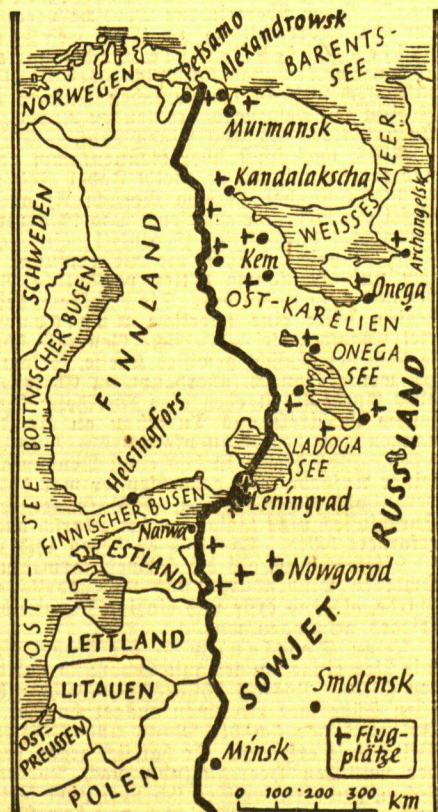
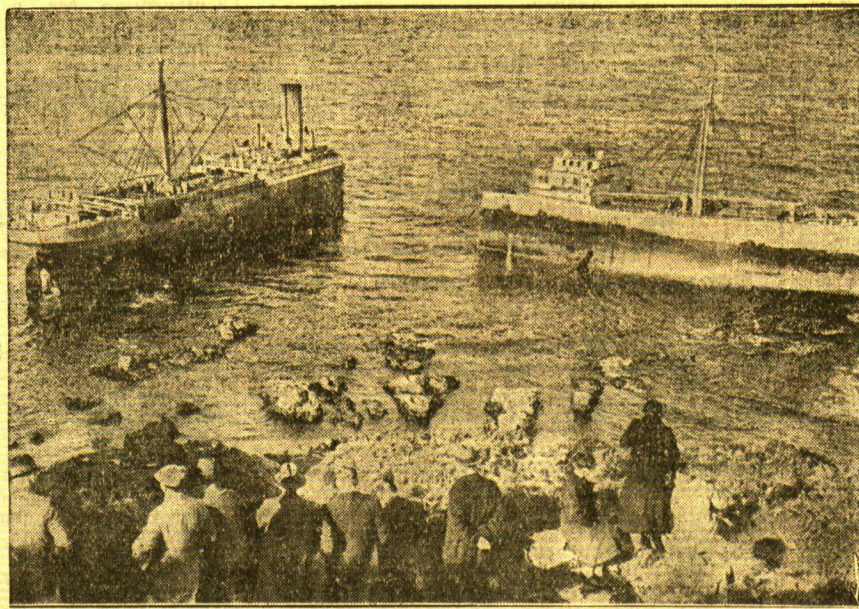
Nach kurzem Suchen hat Sidi ein junges Gallamädchen entdeckt. Der Händler mittlerer Interesse und beginnt ein atemloses Preisstübchen. In der tiefsten Hölle will er brennen, wenn dies nicht die beste Sklavin ist, die er je verkauft hat und je verkauft wird. Kann sie nicht wunderbar auf der Barbat (Raute) spielen? Ist sie nicht schön, wie eine Rose von Hind? Nicht einmal eine verfluchte Christin ist sie, sondern eine rechtgläubige Tochter der Sunna.

Sidi unterbricht den Redeschwall kurz. Er braucht eine Dienerin für eine seiner Frauen und keine Rose. Außerdem hat eine Frau keine Seele und kann daher nicht rechtgläubig sein. Hält ihn etwa dieser Narr von einem Verkäufer für einen Perser oder Schitten, daß er solchen Unsinn redet?

(Wird fortgesetzt)

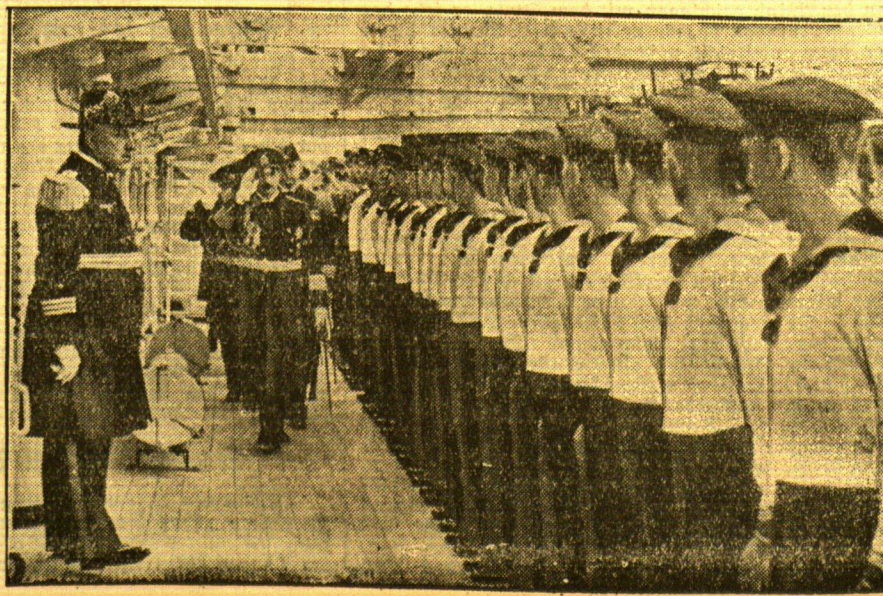


Links: Schweres Einsturzungslied in London. Bei dem Bau eines großen Ausstellungsgebäudes in London ereignete sich ein schweres Einsturzungslied, bei dem zwölf Arbeiter verletzt wurden. Mit ungeheurem Getöse stürzte der ganze Mittelteil des noch nicht völlig fertiggestellten Gebäudes zusammen. — Mitte: An Cornwalls Klippen zerschellt. Der amerikanische Frachtdampfer „Bessmer City“ lief in der Nacht zum Montag an der Küste von Cornwall auf Grund und zerbrach in zwei Teile. Ein Bauer, der die Katastrophe beobachtete, alarmierte die Rettungsgesellschaft, die die gesamte, 33 Kopf starke Besatzung rettete. Die Kadetten des Schiffes waren bereits gerettet. — Rechts: Sowjetrußlands Luftfront im Westen. Diese Karte veranschaulicht die Lage der sowjetrußischen Flugplätze an der Grenze Finnlands, Ostlands, Lettlands und Polens.



Links: Der Appell Russlands an Europa. Der italienische Regierungschef Benito Mussolini bei seiner bedeutenden außenpolitischen Rede auf dem Domplatz in Mailand. Rechts erkennt man die deutschen Gäste, die an dieser Kundgebung teilnahmen.

Rechts: Könia Boris von Bulgarien besichtigt die „Emden“. Der deutsche Schulkreuzer „Emden“ wurde bei seinem Besuch der bulgarischen Hafenstadt Varna am Schwarzen Meer von Könia Boris besichtigt.



Ökonomie der Qualitätsarbeiter

Von unserem Da-Korrespondenten

Berlin, 5. November.

Der Beauftragte Hitlers für den deutschen Rohstoffplan, Ministerpräsident Göring, hat in seiner großen Rede vom 28. Oktober folgende interessante Feststellung gemacht: In anderen Ländern müht man sich noch an der Lösung der Arbeitslosenfrage ab und kann selbstverständlich jeden neuauftauchenden Bedarf an Arbeitskräften mühelos befriedigen. In Deutschland dagegen ist bei einer Reihe von Arbeitslosigkeiten das Angebot tüchtiger Menschen fast auf den Nullpunkt gesunken. In vielen Fällen müssen Bauvorhaben verschoben oder gestreckt werden, weil es nicht möglich ist, die erforderlichen Qualitätsarbeiter zu beschaffen. Auch an Landarbeitern herrscht ausgeprägter Mangel. Natürlich gibt es hierbei auch lokal bedingte Unterschiede; im ganzen genommen wird Deutschland jedoch in den nächsten Jahren eine Ökonomie der Qualitätsarbeiter treiben und für die Sicherung des Arbeiterbedarfs in der Landwirtschaft sorgen müssen.

Zur Zeit schweben in Deutschland Ermüdungen darüber, in welcher Weise die vordringlichen Arbeiten sichergestellt werden können. Es gibt hierfür grundsätzlich zwei Mittel: einen Genehmigungs-zwang für die Einstellung gewisser Gruppen von Qualitätsarbeitern und eine staatliche Kontrolle beim Erwerb und bei der Verwendung von Bau-stoffen. Wenn vermieden werden soll, daß ein neuer großer Behälterapparat geschaffen wird, so wird sich der Staat mit dem Erlaß allgemeiner Anwen-dungen begnügen müssen. Insbesondere wird er gegen den Beginn von Bauten, die nicht als dringlich anzusehen sind, ein Einspruchsrecht in Anspruch nehmen. Die Arbeitsämter, denen die Vermittlung von Arbeitskräften obliegt, haben nicht den techni-schen Apparat, um die Dringlichkeit der einzelnen Bauvorhaben begutachten oder gar entscheiden zu können. Selbstverständlich wird bei der Ausbildung jugendlicher Arbeiter Gewicht darauf gelegt werden, daß für die nächsten Jahre zu erwartende Bedarf an Spezialarbeitern ausreichend gedeckt wird. Noch vor wenigen Jahren hätte es niemand für möglich gehalten, daß in Deutschland einmal Verlegenheit darüber eintreten könnte, wie man sich für bestimmte Verwendungszwecke die hochwertigen Arbeitskräfte beschaffen soll.

Flugsicherheit trotz höherer Gewalt

Da. Berlin, 5. November.

Erfolgreich hat man in Deutschland den Absturz eines Verkehrsflugzeuges der Luftwaffe über dem Thüringer Wald vernommen, dem zehn Menschenleben zum Opfer gefallen sind. Bei der noch zu klärenden Schuldfrage dürfte das außer-gewöhnlich schlechte und unsichere Wetter als ein Fall höherer Gewalt die entscheidende Rolle spielen, zumal die allgemeine Betriebssicherheit der Luftwaffe eine anerkannt gute ist. Obwohl in den letzten Jahren die Zahl der von der Luftwaffe gestiegenen Kilometer gewaltig gewachsen ist, sind Unfälle im planmäßigen Verkehr nur ganz selten gewesen. 1931 kam auf 25 Millionen Flugkilometer nur ein einziger Unfall, bei dem Fluggäste zu Schaden kamen, 1932 erst auf 3,5 Millionen Flug-kilometer und 1933 sogar erst auf 3,9 Millionen Flugkilometer. In jenem Jahre ereignete sich im Betriebe der Deutschen Luftwaffe überhaupt nur ein einziger Unfall, bei dem Fluggäste aus Leben kamen. Im folgenden Jahre 1934 war bei einer Flugleistung von 12000000 Flugkilometern kein Unfall zu verzeichnen. Im Jahre 1935 ereignete sich ein einziger Unfall bei einer Flugleistung von über 13250000 Kilometern. Diese Zahlen können als hinreichender Beweis für die Flugsicherheit gelten. Wenn man bedenkt, daß heutzutage der Flugverkehr sogar über den Atlantik mit Pünkt-lichkeit und Zuverlässigkeit abgewickelt wird, ob-wohl er in ganz anderem Maße als beispielsweise der Eisenbahnverkehr von höherer Gewalt ab-hängig ist, wird man vor der ausgezeichneten Leistung der Flugpiloten größte Achtung haben. Auch die Versicherungsgeellschaften haben sich von dieser Tatsache überzeugen lassen und deshalb der Deutschen Luftwaffe angeboten, die Versicherung ihrer Fluggäste zu einem Satz zu übernehmen, der beträchtlich unter der Versicherungsprämie für Kraftwagen liegt.

700 000 Reichsmark in Gold und Devisen beschlagnahmt

Dem Steuerfahndungsdienst des Landesfinanz-amtes Hamburg ist es gelungen, den Großbetrüger und Schädling Max Carl Nathan aus Hamburg zu entlarven und festzunehmen. Nathan hat sich in zahlreichen Fällen auf ungläubliche Weise des Devisenbetruges, der Steuerhinterziehung, der schweren Urkundenfälschung und anderer Delikte ähnlicher Art schuldig gemacht. Auch das Ansehen Deutschlands im Ausland ist schwer geschädigt. Nathan gab zahlreichen Pfandleihern Kredite zu Bucherzinsen und kaufte ihnen, wenn sie die Zinsen nicht zahlen oder die Reihkapitalien nicht zur-ückgeben konnten, verfallene Pfandwerte, und zwar ausschließlich Gold- und Schmuck-sachen, zu lächerlich geringen Preisen ab. Auf diese Weise schaffte er sich ein großes Vermögen an, verheimlichte aber nur einen verhältniß-mäßig geringen Betrag. Beim Zugriff des Steuer-fahndungsdienstes wurden in der Alster-Villa große Mengen von Wuchsgeld, Juwelen, Brillan-ten und Schmuckgegenstände aller Art, ferner große Summen in ausländischen Banknoten und Papier- und Golddevisen im Gesamtbetrag von rund 700 000 Reichsmark gefunden.

Nathan war auch im Ausland umbergereist und hatte sich auf Grund gefälschter Ausweis-papiere als „Beauftragter für die Pflanz- und Forstwirtschaft in Deutschland“ oder als „Vertreter zur Pflege des Reiseverkehrs nach Deutschland“ ausgeben. Er hatte sich dabei die verschiedensten Namen angeleiert und sich über-ell der schweren Urkundenfälschung und anderer Betrugsdelikte schuldig gemacht.

Nathan hat sich der Zuchthausstrafe, die er allein schon wegen Verbrechens gegen das Volk-vertrauensgesetz zu erwarten hatte, durch Selbst-mord entzogen; sein Sohn Wilhelm Nathan steht der Bestrafung wegen Verbrechens gegen das Volkvertrauensgesetz wegen Steuerhinterziehungen und ähnlicher Delikte entgegen.

London, 5. November. (Eita) Ein aus engli-schen Richtern bestehendes Tribunal in Palästina hat zwei Araber zum Tode verurteilt. Sie waren angeklagt, englische Truppen beschossen und dadurch zwei Personen getötet zu haben.

„Dorfkrach als Gegenstand großer Politik“

Deutsche Pressestimmen zum Schöneberger Zwischenfall

Danzig, 4. November. Sowohl die amtliche Pol-nische Telegrammenagentur wie die offizielle „Gazeta Polska“ sprechen in groß aufgemachten Berichten von „Ueberrällen einer nationalsozialistischen Kampforganisation auf zwei polnische Familien“, deren Mitglieder schwer mißhandelt und deren Woh-nungseinrichtung vernichtet worden sei. Die Poli-zei wird beschuldigt, eine Hilfeleistung abgelehnt zu haben. Wie die polnische Presse meldet, ist der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig bereits beim Senat in dieser Angelegenheit vorstellig geworden und es wurde vor allen Dingen die Entlassung der beiden „Polen“ Drolowsky und Gapiowski aus der Schutzhaft gefordert. Eine amt-liche Danziger Verlautbarung liegt über die Zwi-schensfälle noch nicht vor. Nach den bisherigen Er-mittlungen ist es tatsächlich in dem Danziger Wer-der-Dorf Schöneberg zu Auseinandersetzungen zwi-schen Dorfeinwohnern gekommen. Bei den betref-fenden Personen, die von der polnischen Presse als „Opfer ihrer polnischen Gesinnung“ bezeichnet wer-den, handelt es sich nicht um Danziger Staatsbür-ger polnischer Nationalität, denn sie sind der polni-schen Sprache nicht mächtig und gehören auch nicht pol-nischen Danziger Organisationen an. Der Zwischen-fall geht auf die Verurteilung zurück, die in die Schö-neberger Bevölkerung getragen worden ist, als be-kannt wurde, daß von der polnischen „Schulmutter“ in diesem rein deutschen Dorfe (das bei 1043 Ein-wohnern nur vier Polen aufweist, polnische Schu-lungskurse organisiert werden sollten. Die Auf-bauung der Schöneberger Vorfälle von einem Teil der polnischen Presse liegt in der Linie der ge-gen Danzig geführten Kampagne.

Berlin, 5. November. Unter der Ueberschrift „Ein Dorfkrach als Gegenstand der großen Poli-tik?“ läßt sich der „Völkische Beobachter“ aus Dan-zig melden:

In den letzten Tagen hat fast die gesamte pol-nische Presse einen regelrechten Pressekrieg mit Danzig geführt. In Danzig mußte die Vermutung aufkommen, daß die polnische Öffentlichkeit durch Polens Genfer Auftrag in Danzig tatsächlich in Ver-suchung geführt worden ist, und daß die An-griffe der polnischen Presse dem Zweck der Ein-leitung irgendwelcher polnischen Forderungen dienen sollten.

Nachdem nun der Polizeipräsident von Danzig sich gezwungen sah, eine Reihe polnischer Blätter zu verbieten und zu beschlagnahmen, haben die War-schauer Blätter zu einem neuen Schlage ausgeholt. In ihren Sonntagsausgaben bringen sie unter großen Schlagzeilen Meldungen über einen Dor-

freit, der sich in Schöneberg an der Weichsel im Freistaat abgepielt hat. Die Tatsache, daß drei Dorfbewohner während der Nacht zum Sonnabend von bisher völlig unbekanntem Tätern in ihren Häusern belästigt, jedoch nicht verletzt wurden, wird zu einem „Ueberrfall von Nationalsozialisten auf Polen“ umkonstruiert. Die Untersuchungen haben ergeben, daß die drei überfallenen Mitglie-der der Danziger Arbeitsfront, einer nationa-lijalistischen Organisation sind und als Pol-nischer Dorfbewohner unbekannt waren. Die Ueber-fallenen selbst können über die mutmaßlichen Täter keine Aussagen machen. Das Vorhandensein einer polnischen Minderheit in diesem deutschen Dorf ist bisher von niemandem behauptet worden. Von 1043 Wahlberechtigten haben bei den Volksstagswahl-ten im Jahre 1935 nur vier für die polnische Liste gestimmt.

Polnischerseits könnte immerhin vermutet wer-den, daß der Ueberfall auf den einen Einwohner des Dorfes Schöneberg darauf zurückzuführen ist, daß er seine Söhne für einen heimlichen, unangemelde-ten polnischen Schulunterricht zur Verfügung ge-stellt hatte, was doch nicht unbekannt geblieben zu sein scheint. Aber falls auch solche Zusammenhänge bestehen sollten, ist die scharfe Sprache der polnischen Presse zu diesem Fall vollkommen fehl am Platze.

Der „Danziger Vorposten“ äußert zu diesen Vorgängen u. a.: „Die Aufbaueingung, die diese Vorfälle in der polnischen Presse gefunden haben, ist so offensichtlich, daß wir diese durchsichtigen Ver-urteile, einen Dorfkrach zu einem Gegenstand der großen Politik zu stampeln, zurückweisen müssen.“

Weiter schreibt das Blatt noch: Die Danziger Bevölkerung habe sich bisher so oft bei polnischen Provokationen zurückhaltend und beherrschend gezeigt, daß man auch in diesem Falle annehmen müßte, der Schöneberger Dorfkrach habe sich anders abge-spielt, als es die polnische Presse im Interesse ihrer Zwecke wahrhaben wolle.

Polen will „vollständig objektiv“ sein

Warschau, 5. November. (Eita) Die polnischen offiziellen „Politischen Informationen“ schreiben u. a. zu den Vorfällen in Danzig, daß die Danziger Fragen nicht mehr eine internationale Sensation sein würden, wenn die Beziehungen zwischen dem Danziger Senat und der polnischen Regierung in der bisherigen Art aufrechterhalten werden. Die polnische Regierung sei entschlossen, die ihr vom Völkerverbund auftragene Mission mit vollstän-diger Objektivität zu erledigen.

Neue Wiener Regierung vor „alten“ Aufgaben

Für den außen- und innenpolitischen Kurs sei die Linie eindeutig vorgezeichnet

Wien, 5. November. (Eita) Am Mittwoch abend fand der erste Ministerrat der neuen Regierung statt. In einer kurzen Ansprache kennzeichnete der Bundeskanzler Dr. Schuschnigg die Aufgaben der neuen Regierung, die durch die Kabinetts-um-bildung keinerlei Änderungen erfahren hätten. Für den außenpolitischen und den innenpolitischen Kurs sei die Linie eindeutig vorgezeichnet. Die außenpolitische Richtung sei durch die Römischen Protokolle und das Abkommen vom 11. Juli ge-geben. In der Innenpolitik lägen die vordringlich-ten Aufgaben der Bundesregierung auf wirtschaft-lichem Gebiet. Die Defensivität erwarte von der Regierung in erster Linie die Erzielung weiter-er wirtschaftlicher Fortschritte und die Fortsetzung der Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeits-losigkeit.

Wien, 5. November. (Eita)

Die neuen Mitglieder der Regierung, sofern sie aus den Bundesländern stammen, sind am Mitt-woch in Wien eingetroffen und haben ihre Amts-geschäfte übernommen.

Neues aus Moabit

Fünfjähriges Kind fährt mit dem Roller in den Tod

Sechs Monate Gefängnis für eine pflichtvergessene Hausangestellte — Heiratschwindler betriegt elf Frauen — Für den Freund ins Gefängnis

Mit einem eigenartigen Fall der fahrlässigen Tötung hatte sich die 5. Große Strafkammer des Landgerichts in Moabit zu befassen, vor der sich die 28 Jahre alte Gertrud D. verantworten mußte.

Die Angeklagte war bei einem Wer-Jungen in Wilmersdorf als Hausangestellte beschäftigt. Zu ihren Pflichten gehörte auch die Betreu-ung des fünfjährigen Dieter, des jüngsten Kindes der Familie. In den Nachmittagsstunden des 15. September hatte die Angeklagte mit dem Kleinen einen Spaziergang gemacht. Auf dem Heimwege durch die Radobstraße erlöste plötzlich auf der anderen Straßenseite Marschmusik. Eine Kapelle konzertierte dort, und der Kleine, von kindlicher Neugierde getrieben, wollte auf die andere Seite hinüber. Die Angeklagte gab dem Drängen des Kindes nach und brachte den Jungen über den Fahrdamm, lebte dann aber unverständlicherweise wieder auf den anderen Bürgersteig zurück.

Nach etwa zehn Minuten wollte der Kleine mit seinem Roller den Fahrdamm überqueren. Dabei fuhr er in ein Lieferauto hinein und wurde auf der Stelle getötet. Der Wagenfahrer, ein alter Fahrer, konnte das Unheil trotz sofortigen Bremsens nicht mehr verhindern, denn der Junge kam, für ihn vollkommen unerwartet, mit seinem Roller hinter einem parkenden Wagen vorge-schossen. Die unverantwortliche Handlungsweise Gertrud D.'s führte zur Anklage wegen fahr-lässiger Tötung gegen die Hausangestellte

In der Verhandlung erklärte die Angeklagte, daß sie das Kind lediglich aus dem Grunde allein gelassen habe, weil sie kein Geld bei sich hatte, um beim Sammeln durch die Musik etwas spenden zu können. Weib schon drüben, Gertrud holt dich wieder ab“, seien noch ihre letzten er-mahnenden Worte zu dem Kind gewesen; sie will auch den Kleinen ständig im Auge behalten haben.

Vorsitzender: „Bei solchem Verkehr, wie er in der Radobstraße herrscht, ein fünfjähriges Kind auf der anderen Straßenseite allein zu lassen, ist doch einfach unglücklich.“ — Angeklagte: „Ich habe doch ständig aufgepaßt und das Kind beobach-tet.“ Der Vorsitzende hält der Angeklagten darauf-hin vor, daß sie in der Voruntersuchung befunden habe, auf den Unfall überhaupt erst aufmerksam geworden zu sein, als mehrere Augenzeugen plötz-lich aufschrien.

Der Staatsanwalt beantragte gegen die Ange-klagte, die entgegen jeglicher Vernunft und jeg-lichen Verantwortungsbewußtseins grob fahr-lässig gegen ihre Aufsichtspflicht verstoßen hatte, 8 Monate Gefängnis. In Anbetracht der bishe-rigen Unscholtheit der Angeklagten hielt das Gericht eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten als ausreichende Sühne.

Als einen Heiratschwindler von ganz beson-derer Hartnäckigkeit, wie er selbst in Moabit selten

auf der Anklagebank sitzt, so kennzeichnete gestern der Vorsitzende der 14. Strafkammer den 40-jähri-gen August König.

Der Angeklagte, der schon einmal wegen Hei-ratschwindels in drei Fällen vorbestraft ist, nahm 1934 — nach seiner Entlassung aus der Strafbau — erneut die Beziehungen zu einer Frau auf, die er bereits einmal geschädigt hatte; dies-mal brachte er sein Opfer unter der Vorspiegelung, sie „zum Transakt führen“ zu wollen, um 5000 Mark.

In einer Reihe von weiteren Fällen — K. hat ins-gesamt elf Frauen um rund 10000 Mark ge-schädigt — knüpfte er Beziehungen auf Grund von Heiratsangeben an und erzählte den — zur Aus-beutung — „Erfahren“, er habe eine große Er-sparnis gemacht, für deren Verwertung er Geld brauche. Von den vertrauensseligen Frauen wurden ihm dann gewöhnlich die gesamten Erspar-nisse ausgehändigt. Das Geld brachte der Betrüger durch. In einzelnen Fällen hat K. Teilbeträge zur-ückgezahlt, hierzu aber immer das Geld von an-deren geschädigten Frauen verwendet.

Der gefährliche Heiratschwindler erhielt 4 1/2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Herbert B. und Karl S. sind schon seit geraumer Zeit gute Freunde. Da stieß S. ein „Unglücksfall“ zu: er erhielt 5 Monate Gefängnis für einen Diebstahl, den er begangen hatte. Nicht, daß dies seine erste Strafe gewesen wäre; es war bereits die 13. Vielleicht gehörte S. zu den Menschen, die nicht auf die die 13 zu sprechen sind, jedenfalls hatte er keine Lust, die Strafe abzusitzen.

Als er nun im Frühjahr die Aufforderung be-kam, sich zum Strafantritt einzufinden, ging er zu seinem Freunde B. und klagte ihm sein Leid. Sein Klagegeld endete mit den Worten: „Herbert, wenn du für mich den „Maß“ schließt, freigib du 300 Mark von mir!“ Was tat da B.? Ohne mit der Wimper zu zucken, erklärte er sich zu diesem „Freundschafts-dienst“ bereit. Das Abkommen wurde mit kräfti-gem Händedruck geschlossen. Zehn Mark wurden von S. als „Anzahlung“ geleistet, der Rest sollte nach der Strafverbüßung fällig sein. „Ach hätte es auch umsonst gemacht“, meinte Herbert tren-nerzig.

Dann kam der Tag, an dem gewissermaßen die Tat das Wort befähigen sollte. Es war der 1. April. Herbert B. meldete sich zum Strafantritt. Es wurden an ihn die üblichen Fragen bei der Auf-nahme gerichtet, ob er auch wirklich der Karl S. sei, und es wurde ihm auch bedeutet, daß er sich strafbar machen würde, wenn es sich anders ver-hielte. Der „gute Freund“ loq fröhlich drauflos und bezog die Belle, in der der andere hätte sitzen sollen.

Ein paar Wochen ereignete sich nichts. Dann nahte das Verhängnis: Herbert B. wurde nämlich von der Polizei gefucht, weil er an einem Banden-diebstahl beteiligt gewesen war. „Den suchen Sie?“ sagte seine Frau zu den Kriminalbeamten, „der sitzt doch längst!“ — Man ging der Sache nach, und die ganze Geschichte mit der „Stellvertretung“ kam heraus.

Jetzt standen nun die beiden Freunde vor dem Moabitier Schöffengericht. Karl S. sagte zu seiner Entschuldigung: „Sehn Sie, Herr Rat, in unrer Familie besteht ein großer Zusammenhalt. Mir-taten meine Frau und meine Kinder leid, deshalb habe ich meinen Freund gebeten, für mich die Sache abzumachen!“ Die Angeklagten erhielten jeder 6 Monate Gefängnis; und damit nicht wieder eine Verwechslung vorkomme, wurden sie gleich dabehalten.

Zuckerwasser im Rhein

Ein Bernkastler Raubschiff, das sich mit einer La-dung von 4000 Zentnern Zucker von Kob-lenz aus auf der Fahrt nach Bernkastel befand, zog sich einige Kilometer vor Bernkastel ein Netz zu, so daß Wasser in die Zuckerladung drang. Als die Be-ladung den Schaden bemerkte, hatte sich das Vor-derschiff schon hart mit Wasser gefüllt. Bis Bern-kastel mußte dann ständig gepumpt werden. Das Wasser war unterdessen zu Zuckerwasser geworden. In Bernkastel überließ man dieses Zuckerwasser, das in dickflüssiger Lösung der Pumpe entquoll, der Bevölkerung, die mit Eimern, Bütteln und Fässchen anrückte, um sich mit dem süßen Stoff zu versorgen. Der Sachschaden dürfte etwa 30000 Mark betragen.

Verbrecher machen Raubzüge vom Gefängnis aus

In der Nähe von Posen wurden seit einiger Zeit mehrere schwere Raubüberfälle und Einbruchdieb-stähle verübt, ohne daß es gelang, die Täter zu fassen. Jetzt stellte es sich heraus, daß die Verbrecher — von einem Kreisgefängnis aus verübt wurden. Einige verurteilte Verbrecher, die dort längere Frei-heitsstrafen zu verbüßen hatten, verließen jede Nacht mit Hilfe von Nachschlüsselern ihr Asyl, um dann gemeinsam mit ihren Spiegelgeleiten, die sich noch in Freiheit befanden, Raubzüge zu unter-nehmen. Nach vollbrachter Tat kehrten sie jeweils wieder in das Gefängnis zurück.

Die Liste ihrer Verbrechen zählt unter anderem auf: einen Ueberfall auf einen Milchhändler, die Niederstichung eines Feldwärters, einen Einbruchs-diebstahl in eine Genossenschaft, bei dem sie alles aus-raubten. Außerdem stehen sie noch im Verdacht, einen Friedhofswärter und seine Frau ermordet zu haben. Im Gefängnis führten sie dann ein lustiges Leben, bei dem dank der geraubten Lebensmittel und Alkoholika große Gelage veranstaltet wurden.

Schmuck im Müllkasten

Eine Pilsener Hausfrau machte dieser Tage, als sie am frühen Morgen die Asche in einem am Hofe stehenden Kübel ausschütten wollte, einen seltsamen Fund. Als sie den Deckel des Gefäßes aufhob, blühten ihr verschiedene Schmuckstücke entgegen.

Der Schatz bestand aus goldenen Uhren, Ringen, Ohrgehängen, und zuletzt förderte sie auch noch ein Sparfassenbuch zu Tage. Sie übergab dem Fund der Polizei, die feststellte, daß es sich um Diebs-sgut handelte. Der Schmuck und das Sparfassen-buch gehörten einer Pilsener Lehrerin, die aber von dem Diebstahl noch gar nichts wußte. Die Täter hatten in der Nacht nach dem Einbruch die Beute verstreut und offenbar nicht damit gerechnet, daß jemand den Mischenkübel schon am frühen Morgen öffnen werde.

In London ist man einem großen Schwindel mit Zuschauerarten für den Krönungszug auf die Spur gekommen. Viele Tausende von Fensterplätzen sind von Leuten für schwebendes Geld verkauft worden, die leerstehende Geschäfte oder Wohnungen in den Stra-ßen, die der Krönungszug passieren wird, zum Schein für kurze Zeit gemietet haben, nur in der betrügeri-schen Absicht, Fensterplätze zu verkaufen. Als Regi-stration wiesen sie ihre Mietverträge vor.

Will Thorez die „Volksfront“ sprengen?

Paris, 5. November.

Der Generalsekretär der Kommunistischen Partei, Abgeordneter Thorez, legte in einer kommunistischen Versammlung die Haltung seiner Partei zu den aktuellen Fragen dar. Er bezeichnete die Schwierigkeiten, in denen sich die heutige Regierung Blum befindet, als das Ergebnis ihrer Schwäche, ihres Nachgebens und einer gewissen Verbundenheit der Regierung mit dem Faschismus im Innern und im Ausland. Thorez betonte, daß von gewissen Radikalen und sogar von einigen Sozialisten Kampagnen gegen die kommunistische Partei geführt würden. Vor einer etwas erkrankten Zuhörerschaft setzte er seine Angriffe auf die Sozialistische Partei fort, indem er anführte, daß es der sozialistische Abgeordnete Vidal gewesen sei, der in der Kammer das Signal zur antikommunistischen Kampagne gegeben habe. Dann zitierte Thorez zahlreiche Auszüge aus Artikeln des „Populaire“. Zur Budgetfrage bemerkte der Redner, daß die kommunistische Partei alle Vorbehalte hierzu mache und daß die kommunistische Fraktion beauftragt sei, in der Kammer die Besteuerung der großen Vermögen zu verlangen. Nach seiner Auffassung seien die rechtsstehenden Eigen nicht aufzufassen, dagegen seien die kommunistischen Militanten Verfolgungen ausgesetzt. Thorez kündigte an, daß die kommunistische Fraktion die Erhöhung der Effektivbesoldungen der Mobilgarde nicht gutheißen werde.

Über das Kapitel Frieden bemerkte der Redner: „Man behauptet, daß die Radikalen für die Außenpolitik unseres Landes, die unseren eigenen nationalen Interessen zuwiderläuft, verantwortlich sind. Das ist nicht unsere Auffassung. Die ganze Regierung und hauptsächlich Léon Blum trägt die Verantwortung für diese Außenpolitik. Léon Blum ist es, der verantwortlich ist für die Kapitulation vor Hitler, und Léon Blum ist es schließlich, der die Schuld trägt für die in Wirklichkeit gegen Spanien gerichtete Nichtinterventionspolitik. Im übrigen hat Léon Blum gegen uns die Behauptung aufgestellt, daß unsere Politik direkt zum Krieg führe. Wir sind für die Verständigung mit allen Völkern, sogar mit dem Deutschland Hitlers, aber diese Verständigung muß im Rahmen des Völkervertrages erfolgen.“

Weiter erinnerte der Redner daran, daß vor einigen Tagen in Paris eine gemeinsame Konfe-

renz der sozialistischen Arbeiterinternationale und des Internationalen Gewerkschaftsbundes stattgefunden habe. „Es fällt uns schwer, zu glauben“, erklärte Thorez, „daß die sozialistischen Minister die Resolution ihrer Internationale als einen Papierrest betrachten. Die „Volksfront“ darf nicht nur eine bloße parlamentarische Koalition sein. Wir verlangen unsere Politik der Vereinigung des französischen Volkes fortzusetzen. Wir wollen verhindern, daß sich das französische Volk in zwei feindliche Lager spalten läßt. Wir bleiben unseren Freunden und Alliierten, dem Pakt der Einheitsaktion, dem Schwur des 14. Juli und dem Grundsatz des Volkszusammenschlusses treu; aber wir wollen darüber unser eigenes Programm und unser eigenes Ideal nicht vergessen, das die Wertigkeiten des Landes einer besseren Zukunft entgegenführen soll. Unsere Partei wird die große Aufgabe, die sie sich gestellt hat, zu Ende führen. Sie wird auch Frankreich ein freies, starkes und glückliches Land zu machen wissen.“

Zu diesen Ausfällen des Führers der französischen Kommunisten, die ja bekanntlich zu den Bestandteilen der „Volksfront“ gehören, gegen die Regierung Blum bemerkte die „Wahrheitsnachrichten“ folgendes: „Das Erpressungsmandat Thorez' gegen Blum ist interessant. Es hat ebenso viel außenpolitische wie innenpolitische Bedeutung. Der kommunistische Griff die Nichtinterventionspolitik in Spanien an und hob hervor, daß der „Kamerad Blum“ die volle Verantwortlichkeit für die ganze Außenpolitik habe. Er empfing Schacht, er trat im Unipart für die Neutralität in Spanien ein. Er habe vor den faschistischen Regierungen kapituliert. Er habe übrigens auch im Innern nichts erreicht. Das Programm der „Volksfront“ sei Programm geblieben, und der Arbeiterchaft wolle man die Hände binden. Diese sei der ewigen Kapitulationen überdrüssig. Maurice Thorez scheint also den Sozialisten und ihrem Chef und den Radikalen die Freundschaft zu kündigen, die in Biarritz nicht ganz glückwünsche für Leon Delbos hatten. Ob er die „Volksfront“ sprengen will? Wenn man auf das für die Beurteilung der Vorgänge auf der äußersten Linken besonders kompetente „Deuxième“ abstellt, so möchte Thorez eine Veränderung der französischen Außenpolitik erzwingen. Freigabe der Waffenlieferung nach Spanien und engere Verbin-

dung mit Sowjetrußland auch auf dem militärischen Gebiet durch Abmachungen zwischen den Generalstäben. Für viele Leute steht fest, daß Thorez im Auftrag Stalins handelt. Andere weisen darauf hin, daß dieser keinen Krieg wünsche und alle Kraft auf die innere Stärkung Rußlands im nationalistischen Sinne wende. Die Macht der revolutionären Richtung einen Vorstoß, dem Stalin nachgeben mußte? Oder handelt Thorez auf eigene Faust, eventuell im Einverständnis mit der vierten Internationale? Wenn er wirklich den Bruch der „Volksfront“ will, so will er ihn nicht, um zu einer machtlosen Opposition zurückzuführen, sondern um das Regiment der Massen herbeizuführen. Das „Echo de Paris“ glaubt, daß Blum werde demissionieren müssen und daß ein verweifeltes kommunistischer Versuch bevorstehe, um den Bürgerkrieg und den auswärtigen Krieg zu entfesseln. Bis jetzt sieht man noch nicht, wie weit Thorez seinen Erpressungsversuch treiben will. Die Kommunisten haben uns schon die merkwürdigsten Umfälle vorgebracht. Sicher ist, daß die innerpolitische Entwicklung in Frankreich, die einer Entscheidung entgegenzuehen scheint, eine sehr große außenpolitische Tragweite hat.“

Deutschland hat niemals Kolonien durch Kriege erobert

Ein Engländer zu den deutschen Kolonialansprüchen

London, 5. November.

In einer der letzten Ausgaben veröffentlichte die „Times“ einen Artikel von W. S. Dawson, in dem dieser sich für eine Wertung des deutschen Kolonialanspruches einsetzt. Dawson ist früher Mitarbeiter des britischen Auswärtigen Amtes auf dem Gebiete kolonialer Fragen gewesen. Er weist zunächst einmal nach, daß die deutsche Kolonialbewegung aus der Zeit des Großen Kurfürsten stamme, als Brandenburg Kolonien in Westafrika erhielt. Preussische Könige und vor allem deutsche Forscher hätten diese Bewegung am Leben erhalten. Deutschland, so betont Dawson, habe niemals Kolonien durch Kriege erobert. Rechte anderer Mächte seien durch koloniale Erwerbungen Deutschlands in keiner Weise verletzt worden; ein Teil seines früheren Kolonialbestandes sei sogar durch Verträge zustande gekommen, an denen Großbritannien teilgenommen habe. Vor dem

Kriege habe das deutsche Kolonialwert von vielen Seiten anerkannt und geschätzt. Nicht nur Männer wie Cecil Rhodes, Theodore Roosevelt und andere, sondern auch das britische Auswärtige Amt gehöre in seinen Berichten zu denjenigen, die diese Leistungen gewürdigt hätten. Verwaltung und Behandlung der Eingeborenen hätten nichts zu wünschen übrig gelassen. Deutschland habe auch niemals im Gegensatz zu Frankreich diese Eingeborenen militarisieren lassen.

Was die Frage der Bedeutung der Kolonien als Aufnahmegeräte für Menschenüberschuss und als Rohstoffquelle anlangt, so könne die Ablehnung dieser Bedeutung von einem Lande, das ein Viertel der Erde beherrsche, auf die landarmen Nationen wenig Eindruck machen. Wenn behauptet werde, daß nach Uebernahme eines Kolonialmandats die Mächte heute nicht auf dieses Mandat verzichten könnten, so sei darauf zu verweisen, daß Großbritannien das Mandat über den Irak aufgegeben habe und Frankreich im Begriff stehe, in Syrien etwas Ähnliches zu tun.

Zum Schluß verweist Dawson schließlich darauf, daß Deutschland gegenüber die Zusicherungen auf kolonialem Gebiet in den 14 Wilsonschen Punkten nicht gehalten worden seien.

Kinderreiche Mütter bevorzugt behandelt

Der Gauleiter und Oberpräsident von Schlesien, Josef Wagner, hat auf Vorschlag der Gaunamtsleitung des Rassenpolitischen Amtes genehmigt, daß Vorzugsarten an kinderreiche Mütter ausgegeben werden. Auf diesen Karten stehen folgende Sätze: „Der Gauleiter und Oberpräsident von Schlesien wünscht, daß Inhaberin dieser Karte, Mutter einer Volkfamilie, in den öffentlichen Dienststellen des Staates, der Partei, der angeschlossenen Gliederungen, sowie in allen Geschäften und auf den Verkehrsmitteln bevorzugt behandelt werde.“ Die Vorzugskarte wird an die Mütter ausgegeben werden, die wenigstens vier lebende, erbgelungene Kinder in wohlgeordneter Familie erziehen.

Vor kurzem trafen in Istanbul an Bord eines türkischen Dampfers die Gebeine von 52 deutschen Kriegern ein, die im Weltkrieg an der Daranellefront den Heldentod gefunden hatten. Die Beisetzung der Gebeine findet in den nächsten Tagen auf dem Heldenfriedhof der deutschen Volkshilfe in Thrapia unter Beteiligung der Besatzung des Kreuzers „Emden“ statt.

Zogenhaus, Grüne Str. 1a
Heute sowie jeden Donnerstag
frische Schmantwaffeln

Damen-Mantelstoffe u. Pelzbezug
In- und Auslandsware, vom einfachsten bis zum elegantesten Gemebe schwarz, blau, grün, braun, marengo
Mit 16.50
E. Millner Fleischbänkenstr. 2

Radio-Reparaturen
und **Akkumulatoren** schnell, billig und gewissenhaft
Röhren prüfen kostenlos
Radio-Spezialhaus
Phono-Funk
G. m. b. H.
Memel, Börsenstr. 7, Telefon 4751

Fabrikgebäude
in Memel oder Umgebung zu mieten gesucht. Zuschriften unter 1651 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes erb.

Deutsches Theater
Telefon 2266
Donnerstag, den 5. 11. 36, abends 8.15 Uhr (Aussch. blau)
„Die Gule aus Athen“
Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenverkauf
Kassenstunden: Täglich von 10 bis 1 Uhr und v. 5 bis 7 Uhr.

Gertrud Mantwill
Büchergeschäft
Friedr.-Wilh.-Str. 12
Gänseflossent
ff. Sauerkohl täglich zu haben
Welchert
Markthalle.

Milchwagen
gut erhalten, bill. zu verkaufen. Zu ertr.
Golden
Friedrichsmarkt 17 Laden.

Wurfsteifen
M. S. W.

Liederfreunde
Freitag 8 Uhr.

Ueberlegungen
in Litauisch, Deutsch und Englisch werden angefertigt (5692)
Baderstr. 1-2, 2 Tr. bei Friedmann.

Zwangsversteigerung
Freitag, d. 6. d. Mts., vorm. 11 Uhr, werde ich in der Auktionshalle öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (5720)
Grigat, Gerichts-
vollzieher, Memel, Budlanger Straße 11

Zwangsversteigerung
Am 6. November 1936, vorm. 10 Uhr, versteigere ich bei **Neuer Auktions-**
haus, bei Grigat 1 Philips Radioapparat mit Rahmenantenne und eingebautem Lautsprecher, 1 Bücherstank mit 70 Büchern öffentl. meistbietend gegen Barzahlung. Memel, d. 4. 11. 1936.
WarBus
Gerichtsvollz. Kr. U. Seelstraße 2

Auto-Vermietungen
Unrus 4414
Zwei 7-Sitz-Autom. **E. Heldrich**
Vord. Wallstr. 4

Memeler Konservatorium für Musik
Am 6. November d. Js., 20 Uhr, findet im **Städtischen Schauspielhaus** ein **pädagogisches Konzert** statt.
Vortragsfolge:
Fr. Chopin a) Scherzo h-moll op. 20
b) Polonaise As-Dur op. 53
G. Fr. Händel: Halvorsen Passacaglia
Ernst Toch Divertimento
L. v. Beethoven Quatuor op. 18 Nr. 6
Mitwirkende: Jg. Prielauskas, Pv. Matukas, Vk. Jauniškis, Ant. Klepackas, Kz. Urbonas
Karten zu 1.— Lit täglich von 9—12 Uhr im Geschäftszimmer des Konservatoriums und am Tage des Konzerts von 18—20 Uhr an der Theaterkasse

Handelshochschule zu Memel
Abend. Sprachen- u. Schreibmaschinen-Kurse
Dauer: 6 Monate, 3 mal wöchentlich, abends 6.30-8.30
Sprachen: **Litauisch, deutsch, englisch französisch**
Maschinenschreiben. Unterricht wird von den Lektoren der Handelshochschule erteilt. Gebühr 90.— Lit pro Kursus.
Eintragungen bis zum 8. November im Büro der Handelshochschule von 16—20 Uhr Beginn den 10. November

Wir zeigen ab heute die letzten Messe-Neuheiten
Besichtigen Sie bitte sorgfältig unser Schaufenster
Lessem G. m. b. H.
Börse

Eröffnungs-Anzeige
Mit dem heutigen Tage eröffne ich im Hause **Friedrich-Wilhelm-Str. 25, Eingang Fischerstr.** eine **Reparaturwerkstätte**
für Uhren und Goldwaren sowie Ausführung sämtlicher Graveurarbeiten
Werde stets bemüht sein, nur gute saubere Arbeit bei billigster Preisberechnung zu liefern. Ich bitte mein junges Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen
Martin Preibsch

Ich muss mein Lokal wegen Umbau räumen und umziehen. In meinem
Räumungs-Verkauf
finden Sie Gelegenheit, sich mit **gutem Schuhwerk billig einzudecken**, da ich Geld brauche.
Beachten Sie bitte meine Schaufenster
Loerges, Handelshof
Marktstrass 48/49

Billige Möbel
gut verarbeitet, zu günstigen Zahlungsbedingungen nur bei
Gebr. Eglin
Mühlentorstr. 108/9 Telefon 4224

Prima
Stückkalk
frisch eingetroffen
Baustoffhandel
Freidberg & Co.
Tel. 2811 Werfstr. 1

Restposten
Katheln
afat. i. viel. Farbtonen, Stk. 0.55, 0.65, 0.75.
Sämtl. Ofen- und Herdbeschläge bei billiger Berechnung.
Schrolowitz
Fr.-Wilh.-Str. 9/10

Verloren Gefunden
Hellschale (5716)
Schönheits-
brieftaube
mit Ring entflohen. Geg. Belohnung abgeben
Grüne Straße 17.

Lüchtig. (5730)
Gehilfen
m. gut. Empfehlungen für mein Restaurations- u. Schankgeschäft gesucht.
Hotel zur Ostbahn.

Malerlehrling
stellt ein (5726)
Mikoleit
Marktstraße 37

Tücht., junger Mann
für Restaurant und **Verkauf**
f. Kolonialwaren gesucht. Zu ertrag. an den Schalt. d. Bl.

Suche
erfahrene **Näherin**
nach auswärts, ständ. Beschäftigt, Schnittkenntnisse nicht erforderlich. Vorstell. erbet. : „Hotel Vallstädter Hof“, Memel, Sonn. ab. d. 8. 11. v. 9—12 vorm.

Stellen-Angebote
Anfängerin
für Büro gesucht
Bäckerstr. 28.

Frau Pechvogel
hat wirklich Pech. Bums, da liegt die alte Uhr. Jetzt ist sie nicht mehr zu retten. Eigentlich ist es gut so. Vielleicht kauft sie sich jetzt eine gute neue Uhr bei
Brockhoff
Da bekommt sie die richtige Uhr!

Apollo täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Konfetti
das Großlustspiel mit **Slezak, Moser, Romanowski**
Lit. Chronik / Beiprogramm
Kammer Donnerstag 5 u. 8 1/2 Uhr
Kinder 50 Cent
Im Sonnenschein
Jan Kiepora
Friedl. Czepa, Theo Lingen
Lit. Chronik / Beiprogramm

Capitol tägl. 5 u. 8 1/2
Der neue deutschspr. Grossfilm
Kameliendame
Dazu: **Dick und Doß**
in ihr. neuen deutschspr. Grossfilm
Wir sind vom schottischen Infanterie-Regiment

Stenotypistin
m. Kontorarbeiten u. beiden Landesprachen vertraut, sucht Stelle. Zuschr. u. 1652 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücks-
markt
Suche von sofort gut gebendes (5728)
Geschäfts-
grundstücke
in Memel zu kaufen. Preis 30 bis 40000 Lit. Schriftliche Angebote unt. 1656 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Schönes Grundstück
Mittelpunkt d. Stadt, günstig a. verkaufen. Zu ertragen an den Schaltern d. Blattes.

PALMOZON

Schluß der Anzeigen-Annahme
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr
Eine Ueberschreitung des Vormittagstermins ist auch in dringenden Fällen nicht angängig.